



loni) eine. ac inter



DIETER JANDL

Historischer Überblick

KLAGENFURT

*Von der Siedlung an der Furt
zur Wissensstadt*

VERLAG JOHANNES HEYN



HYPO
ALPE-ADRIA-BANK

MAN MUSS ZUKUNFT
IM SINN HABEN
UND VERGANGENHEIT
IN DEN AKTEN

Talleyrand



HYPO ALPE-ADRIA-BANK AG, Alpen-Adria-Platz 1, 9020 Klagenfurt,
e-mail: austria@hypo-alpe-adria.com, Internet: www.hypo-alpe-adria.com



STADTTHEATER KLAGENFURT



DIETER JANDL



Historischer Überblick
KLAGENFURT

*Von der Siedlung an der Furt
zur Wissensstadt*



VERLAG JOHANNES HEYN

*Umschlagseite 1
Die Übergabe des Gabbriefes an die
Kärntner Landstände durch Kaiser
Maximilian I., 1518. Fresko von Ferdinand Fromiller
um 1740 im Wappensaal des Landhauses. (Foto: E. Martins, Klgtf.)*

*Umschlagseite 4:
Universität Klagenfurt*

*Die Deutsche Bibliothek – CIP Einheitsaufnahme
Jandl, Dieter:
Klagenfurt: Historischer Überblick: von der Siedlung an der Furt
zur Wissensstadt / Dieter Jandl – 3. Auflage – Klagenfurt: Heyn, 2002
ISBN 3-85366-992-1*

*© by Verlag Johannes Heyn, Klagenfurt, 2002
Druck: Satz- & Druck-Team
ISBN 3-85366-992-1*



VORWORT

*Jubiläen sind identitätsstiftend und
motivierend für Wissenschaft und
Forschung.*

*Die bisherigen Stadtjubiläen haben sich
auf den Gabbrief Maximilians von 1518,
als Klagenfurt landstädtisch wurde, und
auf die autonome Stadt Klagenfurt 1850 bezogen.
Im Jahr 2000 feierte die Landeshauptstadt 80 Jahre Kärntner
Abwehrkampf und 70 Jahre Städtepartnerschaft mit Wiesbaden.
Nicht zuletzt war dies ein wesentlicher Grund für die Neuauflage
der Broschüre „800 Jahre Klagenfurt“. Der Text (auch in englischer
und italienischer Übersetzung) ist um einige wichtige stadt-
geschichtliche Ereignisse erweitert. Damit soll der Weg Klagenfurts
von der Furt an der Glan bis zur Wissensstadt aufgezeigt werden.*

*Ich wünsche den Leserinnen und Lesern bei dem historischen
Rückblick – jetzt in 3. Auflage und slowenischer Übersetzung –
viel Freude und bin mir sicher, daß sie die gleiche Liebe
zu Klagenfurt entdecken wie ich.*

Dieter Jandl



Zu den bedeutendsten Kunstschätzen Kärntens gehört ein Zyklus gotischer Glasmalerei im Zisterzienserkloster Viktring.

Klagenfurts Frühgeschichte

Das heutige Stadtgebiet von Klagenfurt befindet sich hauptsächlich auf Ablagerungen der Würmeiszeit im Bereich des ehemaligen Draugletschers, der einst das gesamte Klagenfurter Becken ausfüllte. Nach Abschmelzen der Eismassen schüttete die Glan einen gewaltigen flachen Schwemmfächer auf, der zum Baugrund von Klagenfurt wurde. Zur gleichen Zeit entstand auch der Wörthersee. Dieser erstreckte sich noch vor etwa 4000 Jahren ca. 5 Kilometer weiter nach Osten und bildete durch Verlanden ein großes Moorgebiet. Erst im 20. Jahrhundert schufen die Regulierung der Glan im Norden und der Glanfurt im Süden der Stadt sowie die Entwässerung des Sumpfes neuen Lebensraum.

Die ersten Rodungs- und Siedlungstätigkeiten in diesem Gebiet erfolgten zwischen 4000 und 2000 v. Chr. Sie sind durch Bodenfunde in Lendorf, Waidmannsdorf und Viktring belegt und setzen sich fort in der Bronzezeit (Einbaumfunde im Sattnitzmoor), in der Urnenfelderzeit und Hallstattkultur (Wölfnitz und Waidmannsdorf) und erreichen mit der Keltisierung des Südostalpenraumes sowie der Entstehung eines Stammesfürstentums Noricum mit dem Zentrum Magdalensberg ihren vorläufigen Höhepunkt.

In dieser Zeit kamen als Siedlungsräume nur jene Gebiete in Betracht, die die moorige Landschaft überragten. Naturgegeben bieten sich deshalb im Raum Klagenfurt als siedlungsbegünstigte Stellen, vor allem am Nordrand der Stadt, der Hügel um das Schloß Zigguln, jener mit St. Georgen am Sandhof, der Spitalberg und am Westrand der Falkenberg mit spätantiker Befestigungsanlage besonders an.

Um 45 n. Chr. wird Noricum römische Provinz. Die neu angelegte Stadt Virunum am Zollfeld, nur einige Kilometer vom späteren Klagenfurt entfernt, wird bis in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts Sitz der römischen Provinzverwaltung und ist bereits um 300 n. Chr.



Römerzeitliches Relief mit Darstellung einer vornehmen Keltin (Kirche Lendorf).

Bischofssitz. Rund um die bedeutsame Stadt baut man zahlreiche Villen und Gutshöfe.

So entsteht auf dem Spitalberg im Bereich der Prießnegger Realität eine römische Villa, aus deren Mauerteilen später das ehemalige Johanneskirchlein erbaut wurde. Entlang des sogenannten Spitalbergweges, der etwa 300 Meter westlich parallel zur St. Veiter Straße verläuft und die Glan am Westrand der einstigen Glaninsel überquert, fand man Gräber aus der Römerzeit. Diese Straße könnte ein Teil des

Handelsweges, der von Virunum über den Loiblpaß nach Emona (Laibach) führte, gewesen sein.

Die römerzeitlichen Denkmäler im engeren Stadtgebiet dagegen stammen meist vom nahen Virunum und wurden wohl als Baumaterialien oder Antiquität in die Stadt gebracht.

Die folgenden ruhelosen Jahre der Völkerwanderungszeit bleiben völlig im dunkeln. Über die Siedlungsverhältnisse der Slaweneinwanderung (um 600) läßt sich kein klares Bild gewinnen, zumal die Ortsnamen wie St. Martin als Zetoulich (ca. 1150), Waidmannsdorf als Waitinsdorf (1154), Viktring als Vitriano (ca. 977) und St. Ruprecht als Vlaschach (1213) relativ spät zum erstenmal erwähnt werden. Aber es ist durchaus anzunehmen, daß das heutige Klagenfurter Stadtgebiet mit der um 828 errichteten karolingisch-fränkischen königlichen Pfalz Karnburg, der Civitas Carantana, in Verbindung stand.

Alt-Klagenfurt als Siedlung an der Furt

Auch wie die Spanheimer, die ab Mitte des 11. Jahrhunderts in Kärnten begütert und zwischen 1122 und 1269/79 Herzöge von Kärnten waren, in den Besitz des Klagenfurter Stadtgebietes gelangten, ist nicht geklärt. Jedenfalls gründete 1142 Graf Bernhard (†1147) das Zisterzienserkloster Viktring. Er läßt es mit Mönchen aus dem lothringischen Weiler-Bettlach (Villars) besiedeln. Zwei der bedeutendsten Vertreter der Spanheimer: Herzog Hermann (†1181) und sein jüngerer Sohn Bernhard (†1256) wurden die Begründer von Klagenfurt. Wohl zur Stärkung der landesfürstlichen Macht erwarb Herzog Hermann das am nördlichen Rand des Zollfeldes gelegene Dorf St. Veit a.d. Glan, seit 1224 Stadt und Sitz der herzoglichen Hofhaltung und damit zunächst Landeshauptstadt von Kärnten. Er wird aber auch als Begründer des am Südrand des Zollfeldes und als Furt über die Glan angelegten Marktes Klagenfurt angesehen.

Diese Siedlung an der Furt ist das älteste Klagenfurt. Es wird zwischen Juni 1192 und 31. März 1199 erstmals urkundlich genannt. Herzog Ulrich II. (†1202) verleiht dem Kloster St. Paul die Maut-



Erste urkundliche Nennung Klagenfurts. Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Urk. MC III n. 1412 (Foto: Kärntner Landesarchiv).

freiheit „in foro Chlagenuurt“. Dieses Alt-Klagenfurt lag in dem Feld zwischen Prießnegger, Untergoritschitzen und der Glan, also in der Gegend des Gebäudes der Meiereischule. Es muß sich jedoch auf das Südufer der Glan erstreckt haben, da die Spitalmühle noch dazugerechnet wird. Es handelt sich dabei um eine mittelalterliche Neugründung, die Wiederbesiedlung in einer wegen ihrer ver-

kehrsgünstigen Lage schon in antiker Zeit bewohnten Gegend. Eine Kontinuität der Bevölkerung selbst hat aber nicht bestanden.

Die Namensgebung und wohl auch das mythologische Bildsymbol des Stadtsiegels stehen mit der Lage des ältesten Klagenfurt in engstem Zusammenhang. Erstmals liest man eine Namensklärung beim berühmten Historiographen Abt Johann v. Viktring (†1348), der in seinem „Liber certarum historiarum“ Klagenfurt mit „Querimoni(a)e Vadus“, das heißt „Furt der Klage“ (im Sinne von Beschwerde) übersetzt. Hieronymus Megiser, der Rektor der ständischen Schule in Klagenfurt und Redakteur der ersten gedruckten Kärntner Landesgeschichte („Annales Carinthiae“, Leipzig 1612), erklärt den Namen Klagenfurt als Glanfurt, eine Deutung, die bis heute noch gebräuchlich ist. Sie ist aber aus sprachgesetzlichen Gründen unhaltbar.



Das älteste Klagenfurter Stadtsiegel von 1287 (Foto: W. Fritz, Klagenfurt).

Kärntens namhafte Sprachforscher, Primus Lessiak und später Eberhard Kranzmayer, gehen von der volkskundlichen Überlegung aus, daß sich an Flußübergängen nach Volksaberglauben verderbenbringende, unheimliche Wasserdämonen aufhalten. Sie deuten den Stadtnamen als mythologischen und sagengebundenen „Gespensternamen“. Danach ist Klagenfurt als Furt der Klage (Klaga) oder der Klagen (Plural), althochdeutsch Chlagun- oder Chlagonovurt, zu deuten, wie auch das altslowenische Cviljovec den Ort bezeichnet, wo sich Klagegespenster (Cvilja=Klageweib) aufhalten. Schließlich weist der deutsche Name – die slowenische Übersetzung „v Zelouzi“ (Celovec) ist erstmals 1615 belegt – auf deutsche Besiedlung hin.

Klagenfurt als landesfürstliche Stadt

Die Sicherung eines Marktes mit Maut an einer Straße, die zum Loibl führte und hier die Glan überquerte, war zwar günstig, doch die sumpfigen Bodenverhältnisse, wie es auch die Sage erzählt, und die häufig stattfindenden Überschwemmungen waren echte Erschwernisse für eine gedeihliche Entwicklung dieser Siedlung. Das war der Grund, warum Herzog Bernhard von Spanheim zwischen den Jahren 1246 und 1252 das neue Klagenfurt um den heutigen Alten Platz anlegte. Grundriß und Gestaltung (ähnlich wie St. Veit) lassen auf eine planmäßige Gründung schließen. Zum Schutze dieser Ansiedlung wurde jedenfalls vom Herzog auch eine (Wasser-) Burg errichtet.

Somit lag die Stadt an einer wichtigen Wegkreuzung zwischen Villach – Völkermarkt – Marburg bzw. St. Veit – Loibl – Laibach – Triest. Das „Altenchlagenfurt“ aber verschwand. Sein Name blieb lediglich bis ins 18. Jahrhundert in den Urkunden der Spitalmühle an der Glan haften.

Das mythologische Bildsymbol des Stadtsiegels vom Jahre 1287 steht im Zusammenhang mit der Verlegung des Marktes und der Namensbildung von Klagenfurt. Es ist das älteste Rundsiegel der Stadt und ist aus naturfarbenem Wachs, mit einem Durchmesser von 52 mm. Es stellt einen hohen, schmalen, mit drei Zinnen gekrönten Stadtturm dar. In halber Höhe des Torturmes scheint ein mit zwei Füßen bekralltes Ungeheuer, von seinen häutigen Flügeln getragen, „vorbeizuschweben“. Dieses für die Romanik typische Symbolzeichen, bestehend aus einem Hunde- oder Wolfskopf, aus einem Vogelkörper mit zwei bekrallten Füßen und dreifach geringelter Schlange, vermittelt uns ein der damaligen Volksphantasie entsprechendes Mischwesen. Nun bedeutet der Name Klagenfurt wörtlich „Furt der Klage (Klagen)“, der Menschenopfer fordern- den, sich an Flußübergängen aufhaltenden mythischen Gestalt, die

als unheimlicher, drachenähnlicher Vogel durch die Lüfte schwebt. Warum sollte da nicht dieses Mischwesen auf dem Stadtsiegel das Bildzeichen der Klage sein?

Warum wurde gerade im Stadtsiegel die „Klage“ dargestellt? Wenige Kilometer südlich von Klagenfurt heißt ein weiterer Ort an einer Furt über die Gurk Truttendorf. Der Name enthält das Mundartwort „Trute“ (althochdeutsch Trud) für die Nachtmahre, den Vampir. Das Siegel des „Chuonrat“ von Truttendorf von 1335 zeigt das Pentagramm, den Drudenfuß, wie er landläufig genannt wird. Es ist ein weitverbreitetes und volkstümliches Abwehrzeichen. So haben nach dem Grundsatz, Ähnliches mit Ähnlichem abwehren zu können, auch die Bewohner des ältesten Klagenfurt nach der Verlegung der Stadt vom sumpfigen, gefährlichen Glanübergang an einen sicheren Ort einerseits als Erinnerung an die von der „Klage beherrschte Furt“ und andererseits als Schutz- und Abwehrzeichen dieses unheimliche drachenartige Mischwesen, die Klage darstellend, in ihr Stadtsiegel aufgenommen.

Das neu angelegte Klagenfurt bezeichnet Johann von Viktring als „oppidum“, das von den edlen Brüdern Haidenreich und Albert von Hailek (Hallegg) mit zwei wehrhaften Tortürmen ausgestattet wurde. Eine besondere Stadtbefestigung dürfte es aber nicht gegeben haben. Der Plan, Klagenfurt mit dem Wörthersee (damals bezeichnet nach den Heiligen Primus und Felicianus) durch einen Kanal zu verbinden, scheiterte am Widerstand des Klosters Viktring.

Im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts begegnet man erstmals Ministerialen mit dem Beiwort „castellanus (Burghüter) de Chlagenfurt“. Die Burg selbst wird 1268 ausdrücklich erwähnt. Über ihren Standort schweigen die Quellen. Sie hat Schutzfunktion. Vermutlich stand sie auf dem Gelände des heutigen Landhaus-Nordtraktes. Die Stadt war von einer sechs Meter hohen und 1,60 Meter dicken Mauer umgeben. Davor lag ein etwa vier Meter tiefer und



*St. Peter am Bichl
Westseite: Karolingische Flechtwerksteine.*

zehn Meter breiter Graben. Vier Tore öffneten sich in Richtung der Hauptverkehrsstraßen. Gegen Osten, am Ende des Alten Platzes, stand das Völkermarkter Tor, gegen Süden, am Ende der Kramer-gasse, das sogenannte Fleischhackertor, gegen Westen, vor dem heutigen Landhaus, das Burgtor und gegen Norden, am Ende der Wiener Gasse, das St. Veiter Tor.

Obwohl Klagenfurt erst 1279 im Testament Herzog Philipps als „civitas“ aufscheint, dürfte es doch schon früher die Rechtsstellung einer Stadt erreicht haben. Der Habsburger Albrecht II. bestätigte am 17. 9. 1338 ein älteres Klagenfurter Stadtrecht. Erstmals wird ein städtischer Burgfried (Niedergerichtsbezirk) genannt. An die Stelle des herzoglichen Amtmannes trat der Stadtrichter als oberster Verwaltungsbeamter. Ihm zur Seite steht der Rat. Das Entscheidungsrecht über wichtige städtische Angelegenheiten stand der Gmain (Bürgerversammlung) zu. Oberste Aufsicht im Namen des Landesfürsten führte der Vizedom. Im Vergleich zu anderen Kärntner Städten hatte Klagenfurt nur eine geringe Bevölkerungszahl. Die Bewohner betrieben kein hochentwickeltes Handwerk oder Gewerbe. Sie waren Ackerbauern, zum Teil auch Edlinger aus der näheren Umgebung, vor allem aus der Grundherrschaft des Klosters Viktring. Jedenfalls hatten Markt und Stadt im Mittelalter keine größere Bedeutung.

Die erste Nennung eines Klagenfurter Priesters (Dominus Friedericus), damals noch Vikar von Maria Saal, entnehmen wir einer Urkunde des Jahres 1255. Im Juni 1283 fand eine Gerichtssitzung in der „Vrouwenkerche“ statt. Nach diesem Datum ist die Marienkirche (Egydius-Patrozinium seit dem 14. Jahrhundert) das älteste Gotteshaus der Stadt, erbaut im romanischen Stil, später mit einem gotischen Hochaltar versehen. Sie ist in den Stadtansichten des 17. Jahrhunderts mit den beiden Westtürmen und einem Verbindungsgang noch zu sehen. Außerhalb der Stadtmauer lagen die Heiligengeistkirche (1355 erwähnt) mit einem Friedhof und das älteste Spital (1449 genannt).



*Gotischer Stiegenaufgang, Wiener Gasse 7
(Foto: E. Martins, Klagenfurt).*

Stadthäuser selbst, die nicht selten mit Planken und Zäunen versehen waren, sind erst am Beginn des 14. Jahrhunderts urkundlich erwähnt. So 1303 das Haus des Otto von Hallegg (heute Wiener Gasse Nr. 6), das wohl älteste Haus Klagenfurts, „leit an dem vreithove“. Der Bürger Paebel bewohnt 1320 ein „hous pei dem purchtor kegen der Lanchwart“ (heute Glanfurt). 1446 verkaufte Niklas, der Sohn Jakobs, ein Haus in der Pfarrhofgasse (alte Rathausgasse). 1489 schenkt Kaiser Friedrich III. den Bürgern ein Haus („bey der burck“) am Westende des alten Marktes (heute „Goldene Gans“, vielleicht ältestes Rathaus). Judenhäuser (1344 erwähnt) gab es an der Ringmauer, nahe dem Völkermarkter Tor. Gegen Norden und Süden lagen zerstreut Gehöfte. An der Stelle des Neuen Platzes befand sich die Richtstätte (Galgentratte). Berufsmäßig waren die Bürger Klagenfurts oft doppelbeschäftigt, zum Teil als Landwirte und im Hauptberuf als Händler oder Handwerker.

Von wichtigster Bedeutung für die städtische Wirtschaft waren die Markttage auf dem „Plaz“ (Alter Platz). Sie wurden jeden Donnerstag abgehalten. Ferner gab es schon seit 1304 zu Maria Geburt (ze unserer vrawen mes, so ze chlagenfurt jarmarkt est) einen Jahrmarkt, seit 1414 eine Woche später.

Obwohl durch das Zusammenleben in der Stadt die Standesunterschiede allmählich schwanden, gab es die Handelsleute, die allein ratsfähig waren, eine große Zahl von Handwerkern, die sich bald in Körperschaften und Zünften zusammenschlossen, sowie die Gesellen und Tagelöhner. Alle Bewohner hatten die Stadtlasten gemeinsam zu tragen. Ausgenommen davon waren die Adeligen, sowie weltliche und geistliche Grundherren.

Hatte das neu angelegte, landesfürstliche Klagenfurt unter Herzog Bernhard eine friedliche Entwicklung miterlebt, so brechen unter Ulrich III. und dessen Bruder Philipp unruhige Jahre an. Herzog Ulrich III. mußte 1268 Klagenfurt dem Erzbistum Salzburg zur Wiedergutmachung der durch seinen Bruder angerichteten Schäden schenken und von diesem die Stadt als Lehen wieder empfangen. Diesen Lehensvorgang nahm auch Ottokar von Böhmen bei seinem Herrschaftsantritt in Kärnten auf sich. Die Regelung blieb aber ohne rechtliche Folgen, da die Habsburger es verstanden, diese Frage einem Schiedsgericht zu übertragen, das nie zusammentrat. Verheerend wirkten sich auf die Stadt Feuersbrünste aus, vor allem der Brand im Jahre 1329. Grund für die schweren Schäden war das klägliche Löschwesen.

Im Jahre 1386 schlossen sich die Städte St. Veit, Klagenfurt und Völkermarkt zu einem Schutzbündnis zur Abwehr drohender Gefahren zusammen. Mitte des 15. Jahrhunderts werden zwei noch heute bestehende Gassen urkundlich genannt: die Pfarrhofgasse

(„do man gen sant Gylgen get“) und die Wiener Gasse („an die strazz die man gen sand veyt get“).

Fast zur gleichen Zeit berichtet der prominente Aeneas Silvius Piccolomini, der spätere Papst Pius II., von einem Bäckerjungen, der unschuldig gehängt wurde. Über dem Geschäftseingang des Preis-Hauses am Alten Platz ist noch heute ein teigiger Kopf zu sehen, der mit der volkstümlichen Namensdeutung von Klagenfurt in Verbindung gebracht wird.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde die Gefahr eines Türkeneinfalls für Kärnten bedrohlich. Es fehlte eine schlagkräftige Verteidigung. Die Kurzsichtigkeit und der Egoismus der Landstände führten zu chaotischen Zuständen. Der Chronist Jakob Urrest berichtet über die Greuelthaten dieser Zeit. So auch über den mißglückten Ausfall der Klagenfurter vom St. Veiter Tor im Jahre 1473 (heute steht dort eine Gedenktafel), und daß die Bürger für die Kriegskosten zusätzliche Steuern zahlen mußten. 1490 fiel mit kaiserlicher Verordnung die bisherige Befreiung der Geistlichen und des Adels von den Stadtlasten. Am Beginn des 16. Jahrhunderts entbrannten unter den Bauern und Knappen soziale Unruhen. 1511 gab es in Klagenfurt ein heftiges Erdbeben. Schließlich legte am 30. Juni 1514 ein „schröckliches“ Feuer (hat gewert bis auf die zöchente stundt, ganze stat verbrant bis in grunt) das mittelalterliche Klagenfurt in Schutt und Asche.

Die Landstände, gewarnt durch die Bauernkriege 1515–1516 und die dabei auftretenden Schwierigkeiten mit St. Veit sowie durch die drohende Türkengefahr, baten Kaiser Maximilian I., ihnen die Brandruine Klagenfurt zu überlassen, um den Ort zur starken Festung auszubauen („wen gleich Kärnten solt verloren sein, doch durch dissen flökhén wiederump gebüen“).

Klagenfurt als ständische (Haupt)Stadt

Die Überlegungen der Landstände entsprachen den Intentionen Maximilians. So schenkte er als Landesfürst den Landständen – genauer „derer von prelaten und Adel“ – mit Urkunde vom 24. April 1518 zu Innsbruck die Stadt Klagenfurt als erbliches Eigentum. In dem Gabbrief räumt der Kaiser den Landständen auch das Recht ein, die Stadt nach ihrem Ermessen mit niedrigen Dächern von „stain auf innspruggerisch“ aufzubauen, zu regieren und auch deren Richter und Ratsstellen und Ämter zu besetzen, „als dan ain herr mit seiner aigen Stat tun mag“. Die Bürger jedoch waren zunächst keineswegs gewillt, die Aufhebung ihrer Stadtfreiheit zu akzeptieren. Sie sandten zwei aus ihrer Mitte mit einer Gegenvorstellung zum Kaiser nach Wels, der todkrank die Botschaft wohl empfang, doch wenige Tage darauf starb. Bereits im Mai 1519 aber erschienen völlig unerwartet vor den Mauern der Stadt ständische Truppen und erzwangen am Dreinageltag (6. Mai) die Übergabe. Durch den kurze Zeit später geleisteten Treueeid der Bürger wurde Klagenfurt de facto Eigentum der Landstände, was in rechtshistorischer Hinsicht einen verfassungsrechtlichen Sonderfall bewirkte, daß eine landesfürstliche Stadt ihren Eigentümer wechselte und landständig wurde.

Verwaltungsrechtlich bedeutete dies, daß ein Mitglied der Verordneten, der sogenannte ständische Burggraf, zum obersten Aufsichtsorgan der Stadt wurde. Er hatte das Recht, den Stadtrichter zu bestellen. Die städtischen Institutionen (Gmain, innerer und äußerer Rat sowie Stadtschreiber) selbst blieben unverändert, bis 1587 mit Christoph Windisch zur Unterstützung des Stadtrichters das Bürgermeisteramt eingeführt wurde.

Unter den neuen Stadtherren begann nun Schritt für Schritt der politische, wirtschaftliche und kulturelle Aufstieg Klagenfurts.

Zunächst mußten sie für den Wiederaufbau und die Neugestaltung der Stadt sorgen. Mit der Planung – die Entwürfe selbst sind nicht mehr vorhanden – wurde der aus Lugano stammende Baumeister Domenico de Lallo (dell'Alio, † 1563), der auch bei der Gestaltung der Festungswerke in Wien und Graz tätig war, betraut. Der nach „italienischer Manier“ gestaltete Festungsbau unter Einbeziehung der Sponheimerstadt um den Alten Platz erhielt eine annähernd rhombische Form mit vier Eckbasteien. Die Straßen wurden in Rasterform angelegt. Wegen der bestehenden Türkengefahr begann man mit der Aushebung des ungefähr 50 Meter breiten Stadtgra-



„Gabbrief“ Kaiser Maximilians I. für die Kärntner Landstände vom 24. April 1518 (KLA, Ständisches Archiv, Urk. 52).

bens, bereits 1527 wurden die Grabarbeiten für den Lendkanal in Angriff genommen. Der sogenannte Seegraben („sehegravn“, später mit Steinerne Brücke) wurde für die Stadt ein bedeutsamer Versorgungsweg. 1535/36 wütete einmal mehr eine heftige Feuersbrunst. Erst 1543 schritt man an die Erbauung der ersten Bastei. Dann verging über ein halbes Jahrhundert, bis der starke Mauergrübel die nun wehrhafte Stadt umschloß.

Hand in Hand mit den freizügigen Bestimmungen des Gabbriefes und der baulichen Entwicklung erfolgte die Zuwanderung von adeligen Familien, geistlichen Machträgern, fremden Händlern und Geschäftsleuten sowie Kolonisten aus Franken, Sachsen, Bayern, Württemberg und aus dem überbevölkerten Süddeutschland, vor allem aus Schwaben. Gleichzeitig entstanden auch enge geistige und kulturelle Verbindungen mit diesen Ländern.

Unter den neuen Stadtbewohnern – der Kärntner Adel war bereits 1528 fast zur Gänze reformatorisch gesinnt – hat auch die lutherische Lehre in der Stadt Fuß gefaßt. Diesem Beispiel folgte die „windische Bevölkerung“, die in untergeordneter Stellung als Handwerker, Tagelöhner und Dienstleute tätig war. Als besonderer Förderer der neuen Lehre erwies sich der Burggraf Augustin Paradeiser (1534-1573). Unter seiner Schirmherrschaft trat der aus Kattau in Böhmen stammende Martin Knorr offen als Reformator auf und führte 1563 die „teutsche möss“ in der Spitalkirche zum Heiligen Geist ein. Den Höhepunkt erreichte die neue Lehre mit der Schaffung eines „ministerium ecclesiasticum“, dem der lutherische Pfarrer von St. Egid vorstand und das die moralische Aufsicht über die Stadt innehatte. Allerdings mit wenig Erfolg. 1578 wurde der ganzen Gmain aufgetragen, alle Schand, Laster und Gotteslästerungen zu unterlassen. Nicht zuletzt deshalb wurde einige Jahre später am heutigen Lemischplatz für die unbelehrbaren Gauner, Flucher und Randalierer der Pranger, ein Käfig aus Eisenstäben, errichtet. Die Klagenfurter nannten ihn „liebervoll“ „Narrenhäusl“. Im Jahre 1578 zählte die Stadt etwa 3000 Einwohner. Geistliche, Beamte, Lehrer und Handwerker (etwa 500 selbständige Meister und Gesellen) bildeten vor allem den Bürgerstand.

In dieser Zeit erfolgte auch der wirtschaftliche und politische Aufstieg der Stände, der Klagenfurter Stadtherren. Diese hatten durch Besteuerung der bambergischen und salzburgischen Güter in Kärnten sowie dem Recht Münzen zu schlagen, neue Geldmittel erschlossen. 1532 entsteht der „Ehrenpfennig“ (heute eine städtische Auszeich-

nung) nicht als Zahlungsmittel, sondern als Schautaler, der von Kaiser Ferdinand für Geschenkwzwecke bestimmt war. Jetzt ging man daran, die Metropole auf dem Reißbrett als repräsentative Renaissancestadt zu planen. Viele Adelige ließen sich nicht nur in Klagenfurt nieder, sondern bildeten zusätzlich einen Schlösserkranz rund um die Stadt. Viele Adels- und Bürgerhäuser mit Innenhöfen nach italienischer Manier wurden nun innerhalb der Stadtmauern errichtet. Als Ausdruck des neuen Ständebewußtseins entstanden im Stile des Manierismus bedeutsame Repräsentativbauten wie das Landhaus, begonnen 1574 von Hans Freymann, weitergeführt von Anton Verda, beendet 1594, die protestantische Domkirche (als Dreifaltigkeitskirche 1591 geweiht) mit dem dreiflügeligen Spitalbau und die zweigeschossigen Arkadengänge der Burg, heute Burggasse, 1586 als „Collegium sapientiae et pietatis“ erbaut. Durch diese landschaftliche und protestantische Bildungstätte – die Landschaftsschule ist seit 1552 nachgewiesen, vorher gab es in Klagenfurt bereits eine deutsche und lateinische Schule – mit universitärem Niveau wurde Klagenfurt zum geistigen und kulturellen Mittelpunkt des Landes in dieser Zeit.

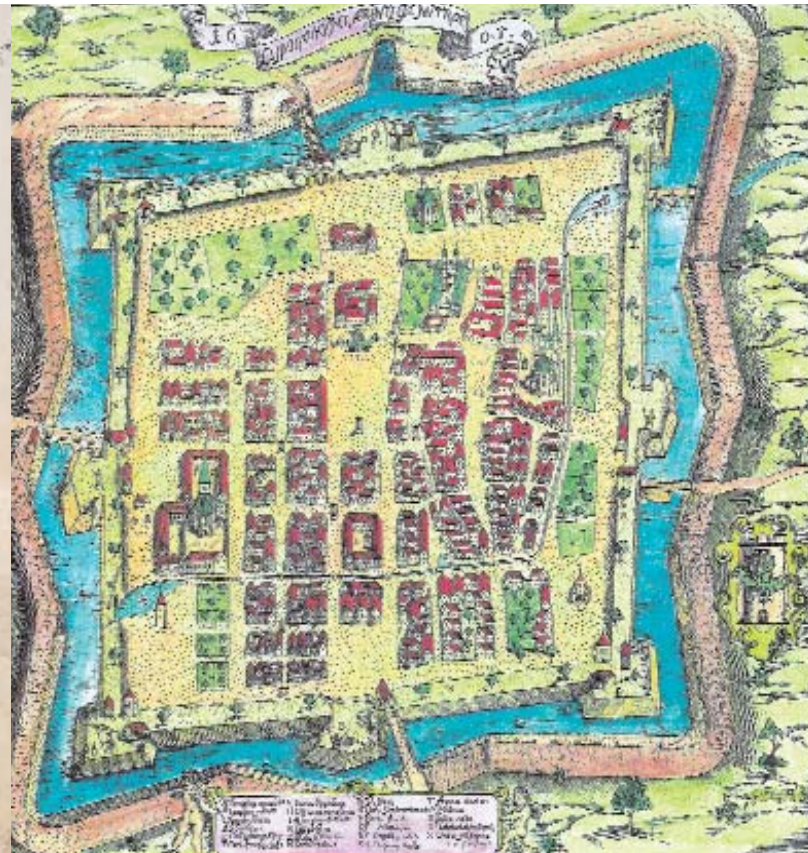
Dafür sorgten bedeutende Gelehrte und Literaten, die an dieser hohen Schule als Rektoren und Magister tätig waren. Dazu zählten



Burggraf Augustin Paradeiser (†1573)
(Foto: E. Martins, Klagenfurt).



Klagenfurter Stadtwappen 1608. Die unter dem Stadtwappen stehenden Knüttelverse überliefern zum erstenmal die Lindwurmsage (Aus Klagenfurter Schützenbuch 1608, aufbewahrt im Kärntner Landesarchiv).



Ältester Stadtplan 1605
(Stich Chr. Senft aus U. Paumgartners „Aristeion Carinthiae Claudiforum“).

der Straßburger Phillipp Marbach, der Regensburger und mit der „kompromisslosen Lehre“ des Flacius sympathisierende Hieronymus Hauboldt, der Mediziner Johann Kün (Cunius), der Schwabe Hieronymus Megiser, Redakteur der ersten gedruckten Kärntner Geschichte, sowie der gebürtige Kärntner Urban Paumgartner, der in 1068 lateinischen Hexametern den „Ehrenpreis“ der Stadt Klagenfurt (Aristeion Carinthiae Claudiforum, Lavingae 1605) verfaßte.

In dieser Aufbruchstimmung ändert sich auch das Bildzeichen des Stadtsiegels, das nun zum Stadtwappen wird. Aus dem ursprünglich romanischen zweifüßigen, drachenähnlichen Mischwesen, das die personifizierte „Klage“ (Furt der Klage = Klagenfurt) darstellt, wurde in humanistischer Gelehrsamkeit nach Fund eines Wollnashornschädels am Zollfeld der „Lindwurm“ zum neuen Wappentier, dessen manieristische Monumentalisierung 1590 auf dem Neuen Platz erfolgte. Dieses nun vierfüßige Ungeheuer ist über 7,5 m lang und aus Chloritschiefer des Steinbruches vom Kreuzbergl geschaffen. Wie überhaupt viel Baumaterial für die Neugestaltung der Stadt aus den Steinbrüchen dieses nahegelegenen Berges kam. Ulrich Vogelsang, der Landschaftspolier, der vor allem für die Löwenreliefs bei den Stadttoren verantwortlich zeichnet, ist aufgrund der Quellenlage als Bildhauer dieses Klagenfurter Wahrzeichens neuerdings umstritten. Dies gilt auch für die derbe Figur des „Steinernen Fischers“ (heute Benediktinerplatz), ursprünglich als Symbol der alten Fischmarktordnung (So lang wil ich da bleibn stan/Pis mier meine füsich und khrebs abgan) in der Nähe des Roßbacher'schen Hauses (1606) aufgestellt.

Neben Kunst und Literatur blühte auch die Musik, vor allem die Türmer sorgten neben ihrem Signal- und Wachdienst für musikalische Unterhaltung bei allen Festlichkeiten. Wie überhaupt die städtischen Bewohner in diesen Jahren Sinn für Feste, Spiele, Theater und Geselligkeit zeigten.

Später als in der Steiermark setzte in Kärnten die katholische Reformation ein. Aber bereits am 1. 12. 1583 wurde nach Auftrag der Stände gegen den Willen der Prädikanten überraschenderweise der gregorianische „neye khallender“ eingeführt. Bei seiner Rede in der „Metropolitankirche“ (Pfarrkirche St. Egid) erklärte der protestantische Stadtpfarrer Bernhardin Stainer, daß der Kalender weder die (lutherische) Religion berühre, noch das Gewissen beschwere.

17 Jahre später, im November 1600, weilte die Reformationskommission zum erstenmal in Klagenfurt, im April 1604 zum zweitenmal und ließ im sogenannten Schneeweißhaus (heute Alter Platz 34) den katholischen Eid schwören. Wegen der katholischen Reformation mußten zahlreiche Bürger die Stadt verlassen. Für das geistige Leben wurde die Installierung des Jesuitenordens von zentraler Bedeutung. Er übernahm von den Ständen die Dreifaltigkeitskirche mit dem Bürgerspital, die noch im Dezember 1604 gemeinsam mit dem Jesuitenkolleg zur St. Peter und Paul Kirche geweiht wurde. Ein neues Bürgerspital samt Kirche (heute Lidmanskogasse), gewidmet dem hl. Sebastian, dagegen wurde 1618 östlich vom bestehenden der Stadt übergeben.

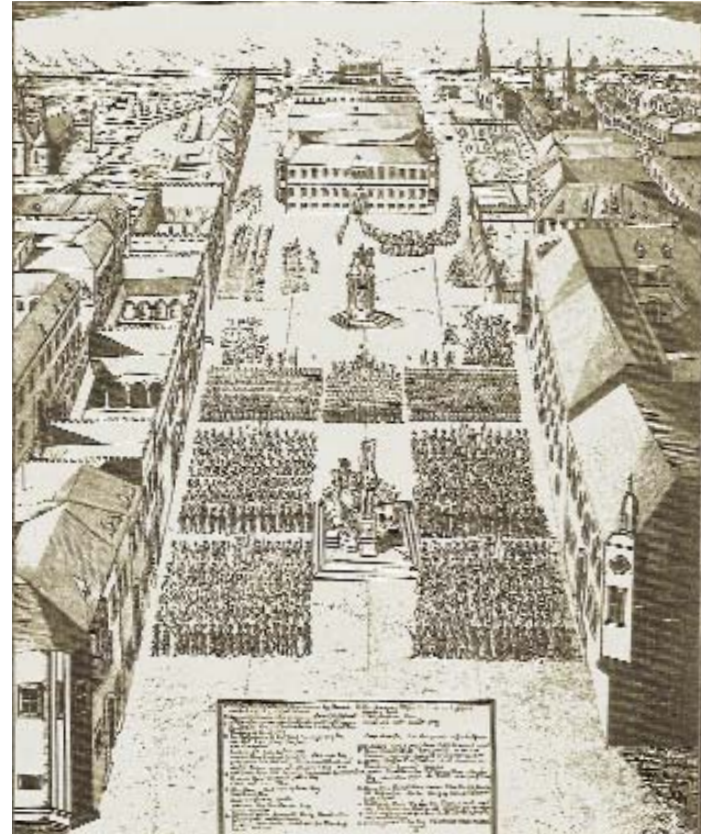
Trotz Jesuiten und strenger katholischer Reformation lebte im städtischen Bürgertum die Neigung zur lutherischen Lehre weiter. Davon zeugen zwei Vorfälle aus dieser Zeit. So schlug am Dreikönigstag im Jahre 1607 der Bauernsohn Paul Mötritscher aus religiösen Motiven („den die Bedruekung, welche die Protestanten erlitten, in seinen Kopf verwierret“ gemacht hatten) während der Messe den Stadtpfarrer nieder. Der Gurktaler im Dienste des Herrn Dietrich mußte sein Verbrechen „auf der gallee“ (Galgen) büßen. Im gleichen Jahr erfahren wir, vielleicht von einer Pionierin der Frauenemanzipation, von einer „weibsperson, wölliche der pösse geist ein zechent aussgerissen. Erschröcklich ist diese sach

gewössen./ daß weiß khunt schreiben und lessen. Leztlich mit ruten aussgestrichen wurtt/ in disser stat zu Chlagenfurth.

Jugendausbildung, Schultheater und barocke Oper, das waren die Instrumente, mit denen es den Jesuiten, die zunächst wenig beliebt waren, allmählich gelang, die städtische Bevölkerung für den katholischen Glauben zurückzugewinnen. Sie stellten bis zur Auflösung ihres Ordens Gelehrte und Professoren in verschiedenen Wissensgebieten und prägten das geistige und kulturelle Leben von Klagenfurt bis Ende des 18. Jahrhunderts. Dazu gehörten vor allem der Kroat Franz X. Marcovich, der 1650 aus Freude über das Ende des Dreißigjährigen Krieges, der Klagenfurt allerdings nur am Rande betraf, die Wallensteintragödie „Friedlandus“ verfaßte und aufführte. Ein Hügel mit einem riesigen Triumphbogen schmückte damals den Eingang des Kollegiums.

Weitere bedeutende Ordensmitglieder waren die Historiker Karl Pfeiffersberg („Rosa Centifolia“, eine Geschichte des Klagenfurter Jesuitenkollegs bis 1704) und vor allem Markus Hansiz (u.a. „Germania sacra“) sowie Paul Taferner und Josef Perbegg mit Reisebeschreibungen über die Türkei und China, schließlich der Naturwissenschaftler Franz Xaver Wulfen, nach dem die berühmte Alpenpflanze Wulfenia benannt wurde.

Der Sieg über die lutherische Lehre wird durch regen Kirchen- und Klosterbau dokumentiert. Mit Spenden der katholischen Landstände entsteht für die Franziskaner unter dem Baumeister Anton Kolnig eine Kirche mit Kloster (geweiht 1624, seit 1807 betreut von den Benediktinern, seit 1903 von den Jesuiten). Die weitgehende Neugestaltung der längst auffälligen Heiligengeistkirche (1355 erstmalig erwähnt) besorgte der Baumeister Adam Kolerig (1630-1639). Das Kapuzinerkloster mit Kirche dagegen wird 1649 fertiggestellt. 1636 stellt der in Gürk tätige Bildhauer Michael Hönel, ein Sachse aus Pyrna, dem Lindwurm die Figur des Herkules gegenüber, und am Neuen Platz entsteht der Lindwurmbrunnen mit Spätrenaissancegitter von Georg Tillitz, der bis heute unverändert erhalten ist.

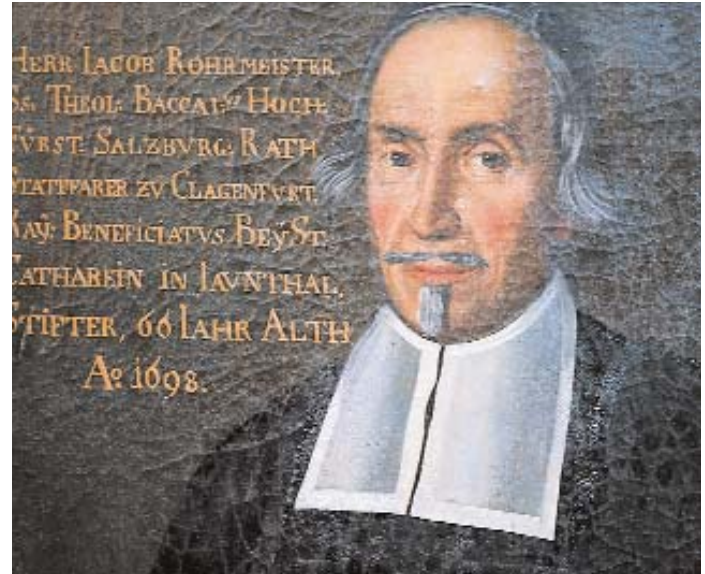


*Der Neue Platz während des Einzuges Kaiser Leopolds I. im Jahre 1660.
(Aus Sigmund von Ottenfels, Beschreibung über ...Erbhuldigungsactum... in Khärnten,
Klagenfurt, 1660).*

Sehr spät erst erhielt Klagenfurt eine eigene Druckerei. Der Linzer Johann Paltauf wird von den Landständen 1640 als „einen Buchdrucker an vnnd auffgenohmen“. Später ist es Georg Kramer, der 1666 eine „Beschreibung oder Relation“ des Erbhuldigungsaktes für den damals 20-jährigen Kaiser Leopold I., verfaßt von Sigmund Ottenfels, herausgab. Schließlich begründete der Münchner Matthias Kleinmayr 1689 die so benannte Druckerdynastie, die bis 1728 bereits 55 größere Werke produzierte. Alle Druckwerke standen unter der Zensur der Jesuiten. Wie bedeutsam diese Offizin war, dokumentiert das Gebäude der Kleinmayr'schen Druckerei. Dieses Biedermeier-Herrenhaus beherbergt heute das Klagenfurter Stadthaus (Theaterplatz 3).

Ein typischer Repräsentant des barocken Klagenfurt war der gebürtige Eberndorfer Jakob Rohrmeister (†1716). Als Stadtpfarrer von St. Egid und Beichtvater der Ursulinen, die mit Hilfe der Stände neben der Heiligengeistkirche ein Frauenkloster (1678) errichteten und sich bis heute der Mädchenbildung widmen, verfaßte er eine Ursulinen- und Stadtpfarrchronik, die die in holprigen Knittelversen abgefaßte „Clagenfurterische Chronik“ (um 1620) des Paul Kheppiz als Quelle benutzte. Vielleicht vom gleichen Verfasser stammt das in 198 Versen gereimte „löbliche Statrecht zu Klagenfurt“.

Als Klagenfurt am 4. Dezember 1690 von einem Erdbeben heimgesucht wurde, wurde die Baufälligkeit der Kirche St. Egid so offensichtlich, daß man sich entschloß, das Gotteshaus und die beiden Türme abzutragen. Rohrmeister erhielt die Bauleitung für den Neubau und es gelang ihm, 1697 die im geläufigen Barockschema errichtete Kirche und 1709 den 91,7 Meter hohen, mit elegantem Zwiebelhelm versehenen Turm fertigzustellen. Mitte des 18. Jahrhunderts fand die öffentliche Aufstellung des Heiligen-Haupt-Bildes statt. In dieser Kirche wurde auch bis 1760 jedes Jahr am Sonntag vor dem Veitstag der Stadtrichter gewählt, danach erfolgte die Wahl im städtischen Rathaus (Welzerhaus, Alter Platz 1).



Jakob Rohrmeister (†1716), Stadtpfarrer und Repräsentant des barocken Klagenfurt.

1728 zelebrierten die Stände die letzte Erbhuldigung vor Kaiser Karl VI. (Fresko vom berühmten Barockmaler Ferdinand Fromiller im Wappensaal), aber nicht im Landhaus, da es nach dem großen Brand von 1723 noch nicht wiederhergestellt war, sondern wahrscheinlich im Palais Rosenberg (heute Rathaus) am Neuen Platz. Die Verbesserung des Straßennetzes unter Karl VI., vor allem der Loiblstraße, brachte für die Landesmetropole neue Impulse. Ebenso die Gründung der ersten Kärntnerischen Zeitung 1770 durch Ignaz Kleinmayr mit dem Titel „Wöchentliches Intelligenzblatt“ (später Klagenfurter Zeitung). Gleichzeitig kommt es mit der Entwicklung von Bergbau und Industrie zur Bildung eines

neuen Adels. 1759 gründete Johann Michael Ritter von Herbert im Nordwesten der Stadt die erste Bleiweißfabrik Österreichs. Der Betrieb der Bleiweißfabrik wurde bis 1965 fortgeführt.

Sein Sohn Franz de Paula, einer von 32 Sprößlingen dieser Familie, rief den Klagenfurter Herbertkreis ins Leben, der sich vornehmlich mit der Kant'schen Philosophie beschäftigte.

Der Niederländer Jan Thys errichtete drei Jahre später entlang der heutigen Henselstraße unter kaiserlichem Privilegienschutz die erste Tuchfabrik. Maria Theresia ließ ein eigenes Haus für Militärwaisen erbauen, die in der Tuchfabrik arbeiten sollten. In einem Bericht darüber heißt es, daß die Kinder äußerst schlecht untergebracht sind und bis zu 14 Stunden täglich zum Spinnen angehalten werden. Die Fabrik mußte 1800 wegen Exportschwierigkeiten schließen. Das alte Hauptgebäude kam ans Militärvermögen. Aus diesen Mitteln errichtete man das Militärspital. Die Gebrüder Moro, aus Oberitalien eingewandert, erwarben das von Joseph II. aufgelöste Zisterzienserstift Viktring und führten die Tuchfabrikation zu neuem Aufschwung (1965 eingestellt). Sie waren auch die Mentoren für den auf das Jahr 1820 zurückgehenden Industrieverein, der 18 Jahre später nach Gründung der Kärntner Sparkasse die erste innerösterreichische Industrieausstellung mit kaiserlicher Eröffnung im Wappensaal initiierte.

Aber auch soziale Einrichtungen entstanden in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Auf Initiative der Klagenfurterin Maria Catinì kamen 1720 die Elisabethinen in die Landeshauptstadt. Ihre Hauptaufgabe ist die unentgeltliche Pflege von Kranken. Ohne tatkräftige Unterstützung adeliger Familien gelang es erst 20 Jahre später, Kloster, Kirche und Krankenhaus zu errichten. Erst durch die Hilfestellung der Tochter Maria Theresias, Maria Anna, ging es aufwärts. Gemeinsam mit ihrer Mutter beauftragte sie Nicolaus Passasi, den maßgeblichen Repräsentanten der maria-theresianischen Baukunst, der sich auch am Umbau des Schlosses Schön-

brunn beteiligte, mit dem Bau eines Palais nördlich des Elisabethinenklosters. 1781 übersiedelte Maria Anna dorthin.

Nach ihrem Tode 1789 wird das Palais Residenz (bis heute) der Bischöfe von Gurk. Denn bereits zwei Jahre vorher hatte Fürstbischof Franz Xaver Salm, der Förderer der Erstbesteigung des Großglockners, den Diözesansitz von Zwischenwässern in die Landeshauptstadt verlegt. Die St. Peter und Paul Kirche ist seit damals die Kathedrale der Diözese Gurk. Unter Maria Theresia wurde weiters 1750 das Armen- und Siechenhaus westlich des Heuplatzes eingerichtet. Anfang der 80er Jahre baute man ein Spital dazu, das hier bis zur Errichtung des neuen Landeskrankenhauses bestand. Heute befinden sich dort die Musikschule und die neue Stadtgalerie.

Die Schulen – das Gymnasium, die Hauptschule und das Lyzeum mit drei Fakultäten – waren nach Auflösung des Jesuitenordens in der Schulhausgasse 10 (heute 10.-Oktober-Straße 24) untergebracht. Das Postwesen, ursprünglich von den Landständen organisiert, erhielt Anschluß an das kaiserliche Postnetz und war in der Oberen Postgasse (heute Burggasse 14) einquartiert.

Mit der auf absolutistischen Überlegungen beruhenden Verwaltungsreform Maria Theresias und dem Verlust des Steuerbewilligungsrechtes ging die Ständemacht in Klagenfurt zu Ende. Die Abhängigkeit der Stadtverwaltung vom Verordneten-Ausschuß und Burggrafen wurde 1748 beendet. An ihre Stelle traten staatliche Landesbehörden (Repräsentation, später k.k. Landeshauptmannschaften). Kärnten wurde 1748 in drei Kreise eingeteilt. Sitz des Klagenfurter Kreisamtes war die „Burg“. Durch die Reformen Josephs II. sank Klagenfurt schließlich vom Rang einer Landeshauptstadt zu einer Kreisstadt herab. Sie wurde dem Gubernium Graz unterstellt. 1782 wurde in Klagenfurt ein Appellationsgericht für Innerösterreich eingerichtet (zuerst in der Burg, dann im Viktringer Hof).

Am 28. März 1797 marschierten erstmals französische Truppen, von Villach kommend, vor den Toren Klagenfurts auf und besetzten die Stadt. Ihr General Napoleon Bonaparte weilte drei Tage in Klagenfurt. Er wohnte im Graf Egger'schen Haus (heute wunderschön revitalisiert), Herrengasse 12. Davon erzählt der Klagenfurter Hans Sittenberger in seiner Novelle „Tagebuch der Scholastika Bergamin“. Im November 1805 kamen die Franzosen zum zweitenmal und letztmalig im Juni 1809, wobei es zu vereinzelt Gefechten mit den Österreichern vor dem Villacher Tor kam. In dieser Zeit war Johann Baptist Türk (siehe Haus Nr. 9 in der Kramer-gasse) der Verbindungsmann zu den Tirolern, der „Kärntner Andreas Hofer“. Vor ihrem endgültigen Abzug sprengten die Franzosen in der Zeit von 20. 12. 1809 bis 8. 1. 1810 die Befestigungsanlagen mit Ausnahme des Völkermarkter Tores (1867 aus verkehrstechnischen Gründen beseitigt). An Stelle der gesprengten Stadttore wurden nun massive Dammbrücken errichtet. Der Feuerbach erhielt ein steinernes Bett, die Rinne. Schon vorher waren die Hauptwache und das Theater neu erbaut worden.

Die napoleonische Zeit sowie die Zweiteilung Kärntens (Unterkärnten mit Klagenfurt wird dem Gubernium Graz unterstellt, ab 1825 Laibach) bedeuteten nicht nur den wirtschaftlichen Niedergang, sondern auch eine beträchtliche Abnahme der Einwohnerzahl (1794 noch 9500 Einwohner, 1811 nur mehr 8800, 1830 wieder 12500). Immerhin führte die Beseitigung der Festungsanlagen zu neuen Möglichkeiten für eine moderne Stadtentwicklung. Der Plan von 1827 zeigt die Stadt mit ihren vier Vorstädten, der St. Veiter, Völkermarkter, Villacher und Viktringer Vorstadt. Wie überhaupt Klagenfurt bereits in der vorindustriellen Periode in Hinblick auf seine soziale Gliederung seine Viertelbildung, seine Umlandbeziehungen sowie Kultur ein ausgeprägter Stadtorganismus war. Die eigentliche Stadt besaß sechs große Plätze: den Alten und Neuen Platz, den Heiligengeistplatz, den Benediktinerplatz (auch Herzogplatz genannt), den Kardinalplatz und den Heuplatz sowie kleinere Plätze wie den Fleischmarkt, den Obstplatz, Kapuzinerplatz und den Stauderplatz. Das erste öffentliche Schwimmbad am Wörthersee wurde 1835 in Maria Loretto errichtet.



Ossiacher Hof



Wappensaal



Steinerner Fischer



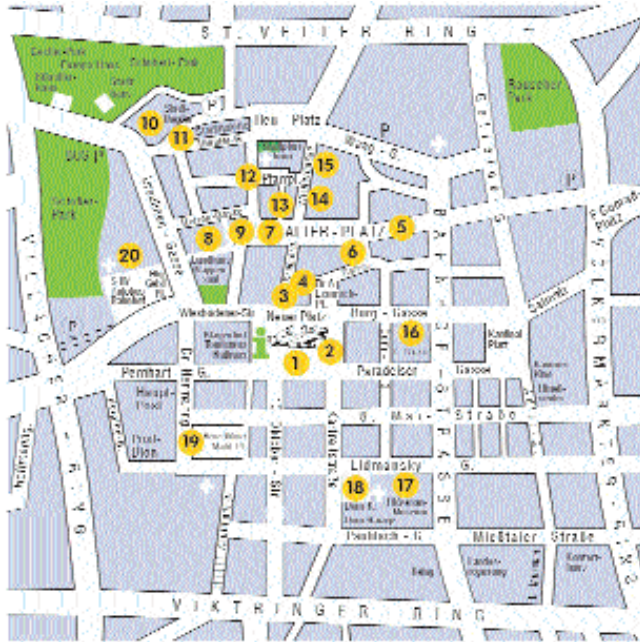
Domkirche



Bäckerjunge



Altstadtwandern



Aus „Klagenfurt ein Bilderbuch“,
M. Unterkircher und M. Assam, Klagenfurt 1999, Seite 1

1 Lindwurmbrunnen

In seiner Mitte der Lindwurm (um 1590), das Wappentier Klagenfurts, als Erinnerung an die in der Gründungssage überlieferten Anfänge der Stadt (Furt der „Klage(n)“ = Klagenfurt). Der Lindwurmbrunnen mit „Untier“, Herkules und Renaissancegitter wurden 1636 fertiggestellt.

2 Maria-Theresia-Denkmal

1764 wurde auf der Westseite des Neuen Platzes das erste Denkmal der „Kaiserin“ Maria Theresia in Österreich errichtet. Die künstlerisch wertvolle Statue aus Hartblei wurde jedoch 1873 durch eine Bronzeplastik ersetzt. 1972 wurde das Denkmal (nach Bau der Tiefgarage) auf die Ostseite des Platzes verlegt.

3 Fußgängerzone Kramergasse

Ist die erste Fußgängerzone Österreichs (seit 1961) und neben dem Alten Platz und der Wiener Gasse die älteste Straße Klagenfurts.

4 „Wörthersee-Mandl“

Legendäre Figur aus der Sage um die Entstehung des Wörthersees. Metallplastik von Heinz Goll, 1965.

5 Fußgängerzone Alter Platz

Eine der beiden Verkehrsachsen, an denen Herzog Bernhard die Stadt gründete. Ein Teilstück des Ost-West-Verkehrsweges, der sich hier mit dem nord-südlichen kreuzte (siehe Wiener Gasse).

6 Bamberger Hof

Einst Haus des Hochstiftes Bamberg (1614 – 1759), Fassade 19. Jahrhundert. Renaissance-Arkadenhof mit Fassade um 1650, Passage zur Renngasse.

7 Dreifaltigkeitssäule

Ursprünglich aus Holz, um 1680 als Pestsäule auf dem Heiligengeistplatz errichtet. Nach dem Sieg über die Türken (Wien 1683) erweitert um Halbmond und Kreuz. 1965 wurde das Monument zum Alten Platz verlegt.

8 Landhaus

1574 – 1594 anstelle der geschleiften ersten Burg der Stadt, einer Wasserburg, von den Ständen durch Hans Freymann und Johann Anton Vanda erbaut. Wappensaal mit 665 Wappen der Kärntner Landstände, Landeshauptleute, Vizedome und Landesverweser.

9 Haus Zur Goldenen Gans

Alter Platz 31, 1489 beurkundet, vielleicht ältestes erhaltenes Haus der Stadt. Im Innenhof Relief mit Kentaur und Frauengestalt (vermutlich 16. Jhd.) und schöne Arkaden.

10 Stadttheater

Jugendstil-Gebäude, erbaut 1908 – 1910 anstelle des im 17. Jahrhundert errichteten Ballhauses. Renoviert und Zubau 1998 (Architekt Günther Domenig).

11 Stadtgalerie

Theatergasse 4, Sozialbau aus dem 18. Jahrhundert, ehemaliges Sienchenhaus, als Armen- und Waisenhaus errichtet, 1996 revitalisiert. Musikschule und Stadtgalerie. Passage von Theatergasse zum Schubertpark.

12 Pfarrplatz

Ältester Stadtfriedhof (bis 1677). Das Haus Nr. 2 stammt aus dem Jahre 1620. Die Stadtpfarrkirche St. Egid steht anstelle einer dreischiffigen Basilika (urkundlich erstmals 1255 als „Vrouwenkirche“ erwähnt).

13 Altes Rathaus

Einst Palais Welzer, heute Palais Rosenberg, erbaut um 1600. Sehenswert das Rosenberg-Wappen über dem Seitenportal, das Fromillergemälde von Justitia mit Wappen von Stadt und Land, der Arkadenhof.

14 Hallegger Haus

Erbaut 15. Jahrhundert. Das sogenannte Löwenhaus war ursprünglich der Stadtsitz der Herren von Hallegg.

15 Ossiacher Hof

Wiener Gasse 10, erbaut 1627. Mitte des 18. Jahrhunderts Ankauf durch das Stift Ossiach. Fassadendekor aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

16 Landesgalerie

Die ehemalige Burg wurde 1586 von den Ständen nach Plänen von Johann Anton Verda als „Collegium sapientiae et pietatis“ erbaut.

17 Diözesanmuseum

Domplatz, schöne und reichhaltige Sammlung sakraler Kunst von Romanik bis Spätklassizismus.

18 Domplatz und Domkirche

Auf dem Gelände des ehemaligen Jesuitenkollegs, der späteren „Jesuitenkaserner“ (durch Bomben 1944 zerstört). Die Domkirche, „früheste Wandpfeilerkirche Österreichs“, wurde von den protestantischen Ständen 1581 in Auftrag gegeben und 1591 der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht.

19 Steinerne Fischer

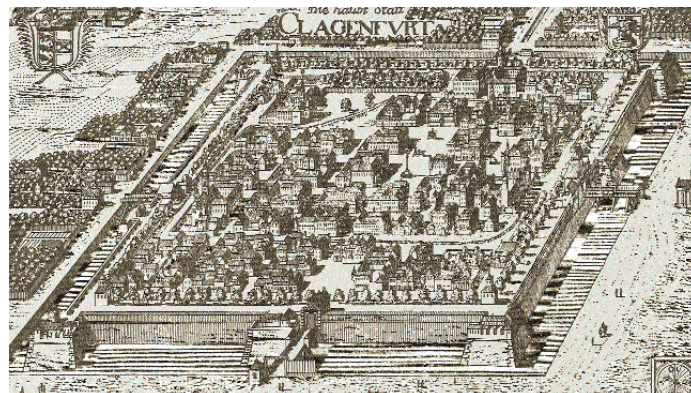
Standbild, zuvor lange Zeit auf dem Heiligengeistplatz, ist wohl zur Versinnbildlichung der alten Fischmarktordnung 1606 aufgestellt worden.

20 Heiligengeistkirche

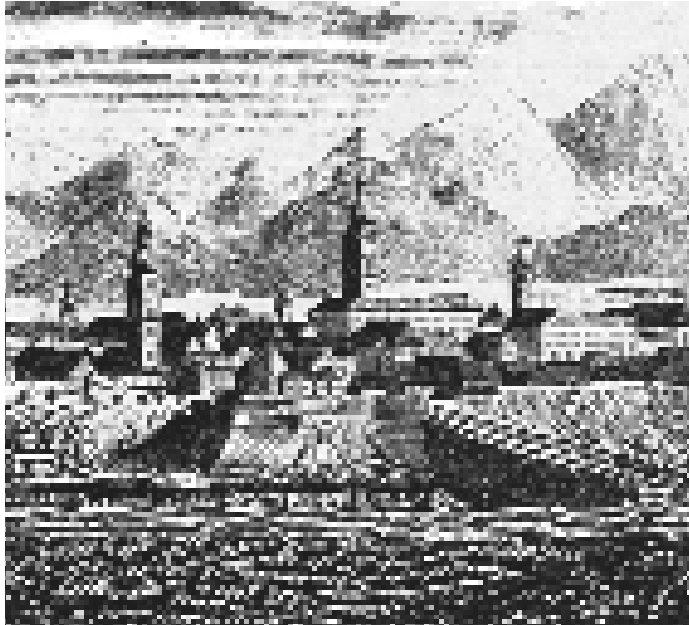
Die im Kern gotische, aber barock erneuerte Kirche ist nordseitig dem Heiligengeistplatz, zusammen mit dem schlichten Kloster (seit 1678 Ursulinen), eingefügt.



Klagenfurt um 1610. K. Dinklage, Kärnten um 1620 (Khevenhüllerchronik), Wien 1980, S. 212.

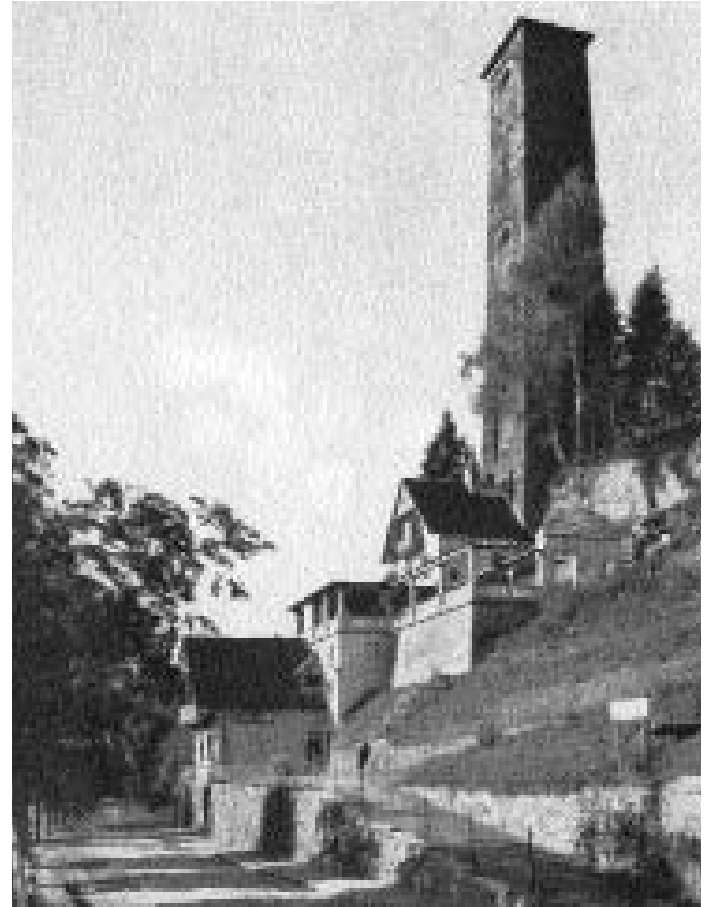


Klagenfurt, Ansicht von Osten, 1688 (J. W. Valvasor).



*Ansicht der Stadt nach Schleifung der Festungswerke, 1810.
Original im Landesmuseum.*

1811 entsteht die literarisch-bildende Zeitschrift Carinthia, die später vom 1844 gegründeten Geschichtsverein für Kärnten als Periodikum herausgegeben wird. Wenige Jahre vorher hat Heinrich Aichholzer, als Magister der Pharmazie mit ausreichenden chemischen Kenntnissen ausgestattet, brauchbare Ergebnisse mit dem sogenannten „Daguerreotypieverfahren“ (der Kunst, Lichtbilder durch die „Camera obscura“ zu erzeugen) erzielt. Seit 1826 gibt es auch den Musikverein.



Schrottturm am Wörthersee, 1821–1824 von Johann Rainer erbaut, diente ursprünglich zur Schrotgewinnung. Bis 1967 Aussichtsturm mit Ausfluglokal (heute renovierungsbedürftig).

Klagenfurt als autonome Stadt

Kärnten und seine Landeshauptstadt genossen in der Ära Metternich (und dies setzt sich fast bis heute fort) nicht die Gunst der Wiener Regierung, so daß erst mit dem Revolutionsjahr 1848 für Klagenfurt eine neue Zeit anbrach. Die Märztage sind geprägt von Aufmärschen in Form von Fackelzügen, aber vor allem von Gesangsdarbietungen des Klagenfurter Männergesangsvereines auf dem Großen Platz (Neuer Platz). Ein riesiges Transparent verkündete: „Die Konstitution, die Pressefreiheit, die Bürger Wiens und die Jugend sollen leben.“ Das Revolutionsjahr 1848 bedeutet für die Geschichte Klagenfurts den Schlußpunkt als Siedlung an der Furt, Markt, landesfürstliche und ständische Stadt.

1850 erhält die Landeshauptstadt im Zuge der flächendeckenden Konstituierung politischer Gemeinden ein eigenes Statut. Damit



Alter Platz (Mitte 19. Jhd.) mit St.-Johannes-von-Nepomuk-Säule (1874 abgetragen).

wurden die Aufgaben der Bezirkshauptmannschaft an die Stadtgemeinde übertragen. Im selben Jahr besucht der noch jugendliche Kaiser Franz Josef Klagenfurt. Anlässlich dieses hohen Besuches entsteht nach den Plänen von Ritter Martin von Kink (auch Straßenbezeichnung) auf den Gründen des „Wölfnitzbergs“ die Freizeitanlage „Kreuzberg!“ mit Festwiese (Kinderwiese). Zwei Jahre später baut man das Schweizer Haus dazu. Die Kreuzbergkirche selbst steht bereits seit 1737 an der Stelle eines 1632 hier errichteten Kreuzes.

1851 kommt der Weltpriester und kritische Journalist Vinzenz Rizzi in die Landeshauptstadt und übernimmt die Redaktion der Klagenfurter Zeitung sowie ihrer Beilage, der Carinthia. In diesem Jahr konstituierten sich auch die Handels- und Gewerbekammer sowie der „Verein des Heiligen Hermagoras“ (später Bruderschaft), dessen Gründungsaufgabe es war und ist, die Slowenen mit guten, im katholischen Geist verfaßten Büchern zu versorgen. Am Heuplatz 3 entstand das Schwurgericht mit einem Arrestgebäude. Das Oberlandesgericht dagegen wurde 1854 nach Graz verlegt.

Bedeutsam sind nun die Fortschritte im Schulwesen. 1851 wird zunächst die sechsjährige Realschule, verbunden mit Sonntags- und Abendschule, eröffnet. Zehn Jahre später zieht sie in ein eigenes Gebäude in die Bahnhofstraße (damals Kanalasse) ein. Sie erhält die Aufgabe, den erforderlichen technischen Nachwuchs heranzubilden. Einige Jahre später wurde auf Betreiben der Industrie daraus eine selbständige Fachschule (1911 Staatsgewerbeschule in der Jesernigstraße, heute HTBL). Noch in den 60er Jahren gründete man die Ackerbauschule. Dann erfolgte, wohl ausgelöst durch das Reichsvolksschulgesetz, innerhalb von 30 Jahren der Neubau der Benediktiner- (1879), der Hasner- (1895) und der Westschule (1910).

1857 findet in der Ebentaler Allee der Spatenstich für das erste Teilstück der Südbahnstrecke in Kärnten (Klagenfurt – Marburg) statt. 12 Jahre später wurde der Schienenweg Klagenfurt – St. Veit eröff-

net. Schließlich schuf man mit der Karawankenbahn die Verbindung nach dem Süden. Gleichzeitig wurde die Kanalgarze (Bahnhofstraße) ausgebaut. Der noch bestehende Stadtwall mußte durchbrochen werden, um die Verbindung mit dem im Zweiten Weltkrieg zerstörten neuen Haupt(= Süd)bahnhof herzustellen.

Der Ausbau des Verkehrswesens, die gezielte Belegung von Handel, Gewerbe und Industrie sowie die Anfänge des Tourismus machten Klagenfurt zu einer modernen Stadt mit Zukunftsperspektiven, aber auch zum wirtschaftlichen Zentrum des Landes. Die Stadt übernimmt die veraltete, schadhafte Wasserleitung, gespeist vom Feuerbach und den Sattnitzquellen, und verbessert die Wasserversorgung. Die Freiwillige Feuerwehr, die erste in der gesamten Monarchie (vorher sorgte der Kapuzinerorden auch für das Löschwesen), wird 1864 mit Unterstützung des Turnvereines von Ferdinand Jergitsch gegründet. Jergitsch war Großdeutscher und gehörte etwa drei Jahrzehnte dem Klagenfurter Gemeinderat an. 1869 erfindet der Klagenfurter Emanuel Herrmann die Korrespondenzkarte (Vorläufer der Postkarte).

Die Stadtgräben wurden zum Teil zugeschüttet. Die Stadt selbst wurde nun unter Einbeziehung der ehemaligen Vorstädte und Teilen der Umgebungsgemeinden St. Martin, St. Peter, St. Ruprecht und Waidmannsdorf zunächst nach dem Osten, später nach dem Westen in Richtung Wörthersee erweitert. Somit gab es acht Stadtteile. Die Gründerzeit führte zu reger Bautätigkeit in der Stadt. An wichtigen historistischen und Jugendstilbauten entstehen jetzt die evangelische Kirche im neugotischen Stil, das neue Landesmuseum für Kärnten, das Verwaltungsgebäude der Hüttenberger Bergwerksunion (seit 1887 Kärntner Landesregierung), das Landeskrankenhaus (1895) in der St. Veiter Straße, das Jubiläumsstadttheater des Kaisers Franz Josef (1910), das Stauderhaus, der Rainerhof am Neuen Platz und als wichtige wirtschaftliche Einrichtung der städtische Schlachthof sowie das Elektrizitätswerk an der Gurk. Weiters erhält die Stadt breite Alleen und Straßen mit Geh-

steigen aus Pörschacher Marmor, der erst in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts aus unverständlichen Gründen durch Asphalt ersetzt wurde. 1903 bekommt Klagenfurt nach schleppenden Verhandlungen anstelle des Gasglühlichtes eine moderne elektrische Beleuchtung. Die alte Pferdebahn wird durch die „Elekterische“ (1963 eingestellt) ersetzt. Bürgermeister Gustav von Metnitz (1909 – 1915) bemühte sich besonders (bereits aus touristischen Überlegungen) um die Schaffung der Großgemeinde Klagenfurt am Wörthersee. Gleichzeitig gewinnt auch die Wörthersee-Schiffahrt an Bedeutung.

Schon vorher urlaubte der berühmte Dirigent und Komponist Gustav Mahler von 1900 – 1907 in Maiernigg, wo er („da wurde mir wieder breit ums Herz“) auch eine Villa und sein Komponierhäuschen bauen ließ. Hier komponierte er zahlreiche Werke.

Die wirtschaftliche Blütezeit wird schließlich mit der ersten großen Landesausstellung 1885 dokumentiert. Sie weist 1329 ausstellende Firmen und 100.000 Besucher auf. Sie war der Grundstein für die



Die Klagenfurter „Elekterische“ (Postkarte 1910).

noch heute so erfolgreiche Klagenfurter Messe. Die Klagenfurter Industrie belieferte Krain, Kroatien und Dalmatien. Die landwirtschaftliche Bodenfläche wurde durch Entwässerung um 1100 Hektar erweitert.

Aber auch das gesellschaftliche Leben wurde mit zahlreichen Veranstaltungen wie Musik- und Turnerfesten, Faschingsumzügen und Segelregatten, Korsofahrten besonders gepflegt.

Die erste Kinovorführung mit dem „Cinematograph“, eine „Demonstration lebendiger Photographie“, findet im November 1896 im Sandwirtsaal statt. Später erhielt Klagenfurt die erste fixe Spielstätte mit Hermann Prechtel als Inhaber.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich eine Kultusgemeinde. Der Initiator Adolf Freund gründet 1888 die Chewra Kadischa, eine Bestattungs-Fürsorgeorganisation. Diese erwarb 1905 das Objekt Platzgasse 3 (heute Gedenktafel). Somit gab es in der Landeshauptstadt ein jüdisches Bethaus. Die formelle Gründung erfolgte erst nach dem Ersten Weltkrieg. Fast zur gleichen Zeit kam es zur Etablierung der altkatholischen Kirchengemeinde.

In der Literatur ragen Ernst von Rauscher (†1918) sowie Hans Sittenberger mit seiner napoleonischen Liebesnovelle hervor, in der Musik ist es Thomas Koschat († 1914).

Klagenfurt seit 1914

Noch im Juli 1914 findet die glanzvolle Eröffnungsausstellung in dem vom Architekten Franz Baumgartner (Begründer der Wörthersee-Architektur) im Sezessionsstil erbauten Künstlerhaus des Kunstvereines statt. Der Erste Weltkrieg (1914–1918) stoppte die wirtschaftliche, kulturelle und bauliche Entwicklung der Landeshauptstadt, zumal Kärnten im engeren Kriegsgebiet lag. Der folgende Zusammenbruch der Habsburgermonarchie bedeutete für



Die interalliierte Abstimmungskommission 1920 v.l.n.r., sitzend: Jovan M. Jovanović, Conte Charles de Chambrun, Colonel S. Capel Peck, Prinz Livio Borghese, A. Peter-Pirkham. Stehend: F. Skaberne, H. Stare, Mitglieder der Delegation des Königreiches SHS; Michael Hoden, Sekretär der französischen Delegation; Roland Bryce, Generalsekretär der Abstimmungskommission; T. Ninian Mac Donald, Sekretär der englischen Delegation; Alessandro Falletti di Villatello, Sekretär der italienischen Delegation; Dr. Viktor Kommetter, Landesregierungsrat.

Klagenfurt eine Katastrophe. Die Stadt war ausgehungert. Der Winter stand vor der Tür. Aus Italien heimkehrende Soldaten belasteten die Landstraße, Truppen der Laibacher Regierung waren in Kärnten eingedrungen. Die slowenische Nationalregierung in Laibach forderte unter Berufung auf die slawische Vergangenheit die Abtretung eines Drittels des Landes Kärnten, darunter auch Klagenfurt. Südslawische Truppen überschritten widerrechtlich die Demarkationslinie und besetzten im Verlaufe des Kärntner Freiheitskampfes nach zweimaligen erfolglosen Versuchen am 6. Juni 1919 Klagenfurt, was für die Stadt schwerwiegende Versorgungsprobleme zur Folge hatte. Die Landesregierung zog bereits einige

Tage vorher aus Sicherheitsgründen nach Spittal und später nach St. Veit. Nur der Klagenfurter Gemeinderat amtierte weiter. Die Pariser Friedenskonferenz hatte dem Land Kärnten inzwischen eine Volksabstimmung über das umstrittene Gebiet zuerkannt. Ende Juli 1919 mußten die SHS- Truppen wieder abziehen.

Die interalliierte Abstimmungskommission nahm ihre Tätigkeit noch im Juli 1920 in der Klagenfurter „Burg“ auf. Die Volksabstimmung vom 10. Oktober 1920 in der Zone A ergab eine deutliche Mehrheit für Kärnten und die Republik Österreich. Die Abstimmung in der Zone B, der auch die Landeshauptstadt angehörte, erübrigte sich somit. Drei Tage später wurde unter begeisterter Teilnahme der Bevölkerung in den Abendstunden vor dem „neuen“ Rathaus (ursprünglich Rosenbergpalais, das 1918 mit dem Welzerpalais, dem alten Rathaus, getauscht wurde) auf dem Neuen Platz das Ergebnis bekanntgegeben.



Verkündigung des Abstimmungsergebnisses auf dem Neuen Platz.

Nach dem Kärntner Abstimmungssieg wurde die Weiterentwicklung Klagenfurts durch Inflation und Arbeitslosigkeit gebremst. Die Stadt selbst geriet in große Finanznöte. Zeitweise reichte das Geld nicht, um die Löhne der Bediensteten auszuzahlen. Trotz politischer Spannungen, begleitet von handgreiflichen Auseinandersetzungen zwischen Heimwehren und Republikanischem Schutzbund, kommt es in der Bahnhofstraße zum Bau der Arbeiterkammer (1924) gegenüber der Kärntner Handels- und Gewerbekammer. Beide Gebäude, im Stile des Historismus gebaut, werden 1944 und 1945 zerstört und später neu errichtet.

Am 1. Oktober 1924 nahm die RAVAG (Radio-Verkehrs-Aktiengesellschaft) ihren regulären Sendebetrieb auf. In ganz Kärnten zählte man zunächst 81 Hörer. Fast zweieinhalb Jahre später hatte der Vorgänger des heute sehr bedeutsamen ORF Kärnten bei der Installierung des 500-Watt-Senders von Telefunken auf Welle 227,7 bereits 5000 Hörer. Dazu gesellten sich als Meinungsbildner neben den zahlreichen slowenischen und deutschen Flugschriften anlässlich des Kärntner Freiheitskampfes in dieser Zeit folgende Tageszeitungen mit dem Erscheinungsort Klagenfurt: Die unabhängige „Klagenfurter Zeitung“ (bereits seit 1770), das christlichsoziale „Klagenfurter Tagblatt“ (seit 1871), die „Freie Stimme“ mit großdeutscher Tendenz, der sozialdemokratische „Arbeiterwille“ (allerdings Erscheinungsort Graz) sowie „Der Vormarsch“, das nationalsozialistische Kampfblatt, das ab 1932 täglich erschien. Im Mai 1925 erfolgte die offizielle Eröffnung des Flughafens Klagenfurt-Annabichl mit der 1. Fluglinie Österreichs (Wien-Klagenfurt-Wien). Anwesend waren der Bundespräsident sowie Professor Junkers mit Familie. Im Sommer des gleichen Jahres wird für Badelustige das städtische Strandbad freigegeben. Ein Jahrzehnt nach der Volksabstimmung schließt Klagenfurt mit Wiesbaden wohl die erste Städtepartnerschaft Europas. Nachteilig für die Landeshauptstadt hat sich hingegen die 1000-Mark-Sperre ausgewirkt. Um deshalb den Tourismus in Klagenfurt und Kärnten zu beleben, dachte

man nun an „Festspiele am Wörther See“. Dagegen trat Salzburgs Landeshauptmann auf, der die Bezeichnung Festspiele für sein Bundesland forderte. Was für Klagenfurt übrig blieb, waren die nun jährlich stattfindenden Wörthersee-Sportfeste.

1931 wurde erstmalig ein Sozialdemokrat Bürgermeister, der 1934 von einem christlich-sozialen Regierungskommissar, nach der ständestaatlichen Gemeindeordnung mit den Aufgaben eines Bürgermeisters, abgelöst wurde. Der Nationalsozialismus machte vor den Toren Klagenfurts nicht halt. Die Wirtschaftskrise verursachte eine zunehmende Radikalisierung der politischen Lager und belastete die Kommunalpolitik. Unter solchen Umständen mußte eine neue Partei wie die NSDAP, die radikalen Wandel versprach, zunehmend neue Anhänger für sich begeistern. Bereits bei den Gemeinderatswahlen 1931 erhielt diese Partei 9 von 36 Mandaten (Sozialdemokraten 12, Christlichsoziale 9, Großdeutsche 5 und Kommunisten 1).

Die nationalsozialistische Machtübernahme wurde am 11. März 1938 abends mit einem großen Fackelzug vom Kardinalplatz zum Neuen Platz vollzogen. Damit der Jubel der Anschlußtage nicht



Baumbachplatz in Waidmannsdorf nach den Plänen von 1940/41: Zeichnung von Dipl.-Ing. Huainigg (Archiv der Stadtplanung des Magistrates der Landeshauptstadt Klagenfurt).

verebbte, setzten Sofortmaßnahmen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet ein: Massenausweisungen, Gulaschkanonen auf dem Neuen Platz, Zahlungen von Unterstützungsgeldern an Ausgesteuerte, ein Arbeitsbeschaffungsprogramm und vor allem die Einführung der Kinderbeihilfe nährten den Zukunftsglauben. Der erste Besuch Hitlers, spektakulär vorbereitet, erfolgte am 4. und 5. April 1938. Der Neue Platz, eben noch Dollfuß-Platz, wurde nach Adolf Hitler benannt. Genauso wurden zahlreiche andere Straßen und Plätze „regimekonform“ umbenannt. Aus der Pressefreiheit wurde eine „einzige“ Tageszeitung, der „Kärntner Grenzruf“. Öffentliche Kritik wurde eliminiert. 60 Prozent der Klagenfurter besaßen bereits zu dieser Zeit ein eigenes Radio. Die „Gauhauptstadt“, verwaltet durch einen Oberbürgermeister, 5 Beigeordnete und 25 Ratsherrn, entwickelte sich jetzt zu „Groß-Klagenfurt“. Ab 15. Oktober 1938 gehören zu Klagenfurt: die Stadt St. Ruprecht und die Orte St. Peter, Annabichl und St. Martin sowie Teile der Gemeinden Krumpendorf, Lendorf, Hörtdorf, Viktring und Maria Wörth.

Damit wurde das Stadtgebiet von 618 Hektar auf 5613 Hektar vergrößert. Die Einwohnerzahl stieg von 30.000 auf über 50.000. Die finanzielle Lage der „Kreisstadt“ war wiederum so katastrophal, daß Reichszuschüsse notwendig wurden. Dazu kam eine explodierende Geburtenrate. Jetzt errichtete man Volkswohnungen (z. B. Mössinger- und Schönererstraße) sowie Prestigebauten wie die SS-Kaserne Lendorf. Architekt war der Bayer Gerhard Weigl. 1940 begann die Umsiedlung der Kanaltaler nach Klagenfurt. Dafür war in Waidmannsdorf eine weitläufige Wohnanlage in geschlossener Bauweise vorgesehen. Diese Kanaltaler Siedlung mit künftiger Erstreckung bis zum See sollte nach Plänen des Architekten Johannes Dorsch als „Neustadt“ nach venezianischem Vorbild mit Kanälen durchzogen sein.

Das „Weltfest des Todes“ (Thomas Mann), der Zweite Weltkrieg, verhinderte schließlich die Realisierung der großzügigen Pläne.

Der „Endsieg“ blieb aus. Dafür sterben bei rund 50 Luftangriffen der Alliierten (zwischen 16. 1. 1944 und 26. 4. 1945), obwohl Klagenfurt nur wenig Rüstungsindustrie aufzuweisen hatte, über 500 Menschen. 60 Prozent der Wohnungen wurden beschädigt oder zerstört, dazu 84 Industrie- und Gewerbebetriebe.

Am 8. Mai 1945 (danach die Straßenbezeichnung) besetzten britische Truppen unter General McCreery die Stadt, nur drei Stunden bevor die jugoslawischen Partisanenverbände einmarschierten. Einen Tag zuvor hatten die politischen Parteien in Kärnten die Macht von den Nationalsozialisten übernommen. Eine schwierige Aufbauarbeit begann für die Kriegsheimkehrer und die Nachkriegsgeneration. Die Mediensituation war für die Parteien unbefriedigend, bis die Alliierten zur Vorbereitung von demokratischen Wahlen die Volkszeitung (ÖVP), die Neue Zeit (SPÖ, heute KTZ) und den Volkswillen (KPÖ) als Tageszeitungen zuließen. Dazu gesellte sich die Sendergruppe Alpenland, Graz und Klagenfurt (heute Landesstudio Kärnten) als elektronisches Medium mit der Produktionsstätte im Luftschutzstollen am Kreuzbergl. 1954 wird die Kleine Zeitung in Klagenfurt erstmals herausgegeben und ist heute die meistgelesene Zeitung in Kärnten. Dagegen werden die Volkszeitung und der Volkswille eingestellt. In den achtziger Jahren ergänzt die Neue Kärntner Krone den Reigen der Tageszeitungen. Zunächst galt es die Hauptkriegsschäden zu beheben. Allein 110.000 Kubikmeter Schutt mußten beseitigt werden. Unter fleißigster Mithilfe der Bevölkerung wurden die Straßen wieder befahrbar gemacht und wichtige kommunale Einrichtungen geschaffen. Baracken werden durch zahlreiche neue Wohnungen ersetzt und mit der „Satellitenstadt Ost“ (Fischlsiedlung) ein neues Wohnzentrum geplant. Das erste Fernheizkraftwerk Österreichs, das bis heute Teile der Stadt mit Wärme und Strom versorgt, wird in zwei Stufen zwischen 1947 und 1951 errichtet.

Auf dem Weg zur Wissensstadt

Der Weg, Klagenfurt zu einer Schul- und Hochschulstadt zu machen, begann in den 50er Jahren. Es entstand eine Vielzahl an Pflichtschulen und höheren Schulen. Im Jahre 1957 wird in Erfüllung einer Verpflichtung des Staatsvertrages das Bundesgymnasium für Slowenen eingerichtet. Dem Trend folgend, mehrere Ausbildungsschwerpunkte unter einem Dach zu vereinen, wurden zahlreiche Schulzentren errichtet: Prägnanteste Beispiele sind das Musikgymnasium Viktring oder das Bundesschulzentrum Mössingerstraße mit einer Höheren Technischen Lehranstalt und einem Gymnasium.

Nach der Eröffnung der Pädagogischen Akademie als Schulstandortgemeinschaft Waidmannsdorf (mit Übungsschule, BORG und Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik) kam es 1970, im „Jahr für Erziehung und Bildung“ der Vereinten Nationen, zur

Gründung der Hochschule für Bildungswissenschaften. 30 Jahre später gliedert sich die „Universität Klagenfurt“ (Neubezeichnung seit 1993) in zwei Fakultäten: in die bis-



Ernst Fuchs
„Apokalypse“
(Stadtpfarrkirche
St. Egid).



Giselbert Hoke,
Bahnhofs fresken.



*Ingeborg Bachmann,
geboren in Klagenfurt
(1926–1973).*

lang in Österreich einzigartige Fakultät für Kulturwissenschaften, die sich dem humanistischen Erbe der Bildungswissenschaften verpflichtet fühlt, und in die Fakultät für Wirtschaftswissenschaften und Informatik, die naturwissenschaftlich, technisch und wirtschaftlich orientierte Disziplinen zusammenfaßt.

Gerade die Möglichkeit des harmonischen Miteinanders von unterschiedlichen Lehrinhalten ist es, was diese aufstrebende Universität so attraktiv macht. Auch das ständig erweiterte Angebot und das große Interesse an neuen Fächern und Studien-zweigen beweisen die enorme Bedeutung

dieses „Campus am Wörthersee“. So hat sich die Hörerzahl in den letzten Jahren auf fast 6000 Studenten erhöht. Dieser Entwicklung trägt auch der jüngste Erweiterungsbau (Fertigstellung im Jahr 2000) südlich des bisherigen Universitätsgebäudes Rechnung. Hier erhielten die Wirtschaftswissenschaften und vor allem auch die Informatik eine neue Heimstätte. Letztere ist wichtiger Impulsgeber für die so bedeutsam gewordene Informationstechnologie. Dieser zukunftsorientierte Wissenszweig ist für die Landeshauptstadt, gemeinsam mit den Fachhochschul-Studiengängen für Telematik und Netzwerktechnik sowie für Medizinische Informationstechnik (weitere folgen), im Technologiepark für innovative Jungunternehmer die Grundlage für ein notwendiges Softwarekompetenzzentrum. Damit ist der Weg Klagenfurts zur Wissensstadt vorgezeichnet. Dies ist deshalb von zentraler Bedeutung für die Stadt, weil sie sich damit im Alpen-Adria-Raum erstmalig als Standort für die Forschung und Entwicklung der Informatik profilieren kann.

1961 entsteht in der Wiener- und Kramergasse die erste Fußgängerzone Österreichs, etwas später wird auch der Alte Platz zur Fußgängerzone. Der Heiligengeistplatz mit dem Landschaftspark

wird Zentrum des öffentlichen Verkehrsnetzes, das auf Autobusbetrieb umgestellt wird. Gleichzeitig übersiedelt die Dreifaltigkeitssäule (1680 als Pestsäule in Auftrag gegeben) in die neugeschaffene Fußgängerzone. Bereits 1958 erfolgte die Verlegung des Botanischen Gartens (gegründet 1862) von der Mießtalerstraße zum ehemaligen Kreuzbergsteinbruch. Ergänzt wird diese Anlage heute durch ein Botanisches Institutsgebäude. 1968 ist Klagenfurt Europastadt mit zahlreichen Städtepartnerschaften. Bereits einige Jahre vorher wird die Schloßkirche von Krastowitz Treffpunkt der aus ihrer Heimat vertriebenen Gotscheer. Dort finden alljährlich die Gotscheer-Kulturwochen statt.

Der Wörthersee wird gemeinsam mit Hilfe der Anrainergemeinden saniert und hat seitdem Trinkwasserqualität. Europapark und Minimundus – „Die kleine Welt am Wörthersee“ – (Scala-Zubau 1985), die Modellstadt berühmter Bauwerke, sind nicht nur für die Bürger sondern auch für die Gäste wichtige Freizeiteinrichtungen. Sie prägen die Gartenstadt am Wörthersee. 1973 werden schließlich



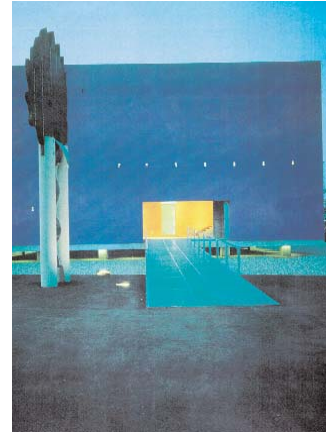
Kärntner Landesarchiv in der St. Ruprechter Straße.



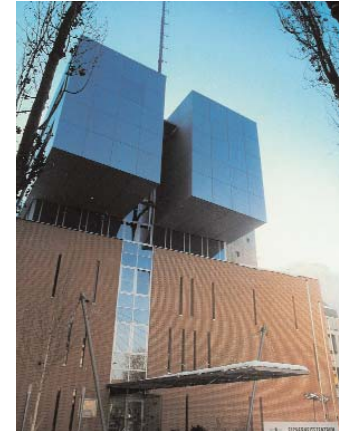
*Musikgymnasium im Stift Viktring. Dialog von Alt und Neu.
Stiegenaufgang – Marienhof.*

die Gemeinden Viktring (mit dem Zisterzienserklöster), Hörten-
dorf, Wölfnitz und St. Peter am Bichl mit dem Ulrichsberg (auf dem
1015 Meter hohen Gipfel wurde 1959 ein Mahnmal wider den Krieg
errichtet) und Teile der Gemeinden Ebenthal, Maria Wörth, Pog-
gersdorf und Liebenfels an Klagenfurt angeschlossen. Die Ein-
wohnerzahl beträgt heute über 90.000.

Die Wirtschaft der Landeshauptstadt, insbesondere mit den viel-
schichtigen mittelständischen Betrieben, nimmt ständigen Auf-
schwung. In rund 5000 Betrieben und öffentlichen Ämtern sind
über 72.000 Menschen beschäftigt. Das ist fast die Hälfte aller Ar-
beitnehmer in Kärnten. Mehr als 20 Prozent aller Gewerbe- und
Industriebetriebe haben ihren Sitz in Klagenfurt. Firmen von Welt-
rang haben sich in der Stadt niedergelassen: Philips, Siemens,
Mazda mit der österreichischen Generalvertretung und Adidas. Als



*Blauer Würfel
(Technologiepark).*



*Bundespolizeidirektion
(St. Ruprechter Straße).*



Ärztekammer für Kärnten (St. Veiter Straße).



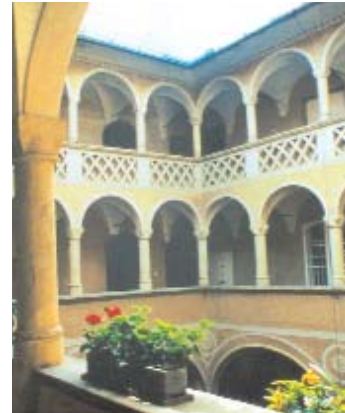
Kiki-Kogelnik-Brunnen vor dem Landhaus.

wichtiges Wirtschaftsbarometer erweist sich auch das Klagenfurter Messegeschehen. Fachmessen erweitern das Angebot, Hallen werden neu errichtet oder renoviert. Klagenfurt ist Einkaufszentrum des Landes.

Neue Wohngebiete entstehen in Klagenfurt-West, Viktring, Feschning und Welzenegg (Rosenberggründe). Neben dem Sozialwohnbau werden vor allem zahlreiche Eigentumswohnungen errichtet und wichtige Plätze der Stadt neu gestaltet: der Domplatz, der Alte Platz, der Bahnhofplatz als Bushaltestelle und der Heiligengeistplatz mit Landschaftspark, Kiki-Kogelnik-Brunnen, revitalisiertem Kärntner Reisebüro (ursprünglich Napoleon-Wache) und ehemaligem Salzamt (hier entsteht ein neues Hotel). Die Neugestaltung dieser Platzkombination gibt noch heute Anlaß zu heftigen kontroversiellen Diskussionen. Straßen werden erneuert und an den



Fassaden Alter Platz (Aus: Klagenfurt – Ein Bilderbuch, von M. Unterkircher und M. Assam, Klagenfurt 1999, S. 31).



Altes Rathaus – Palais Welzer (Alter Platz).



Bambergerhof (Alter Platz).

Hauptverkehrsstraßen bedeutsame Bauten errichtet. Sie übernehmen das „Eintreten in die Stadt“ sowie Orientierungs- und Identifikationsaufgaben für die Klagenfurter Stadtlandschaft. So erhält die St. Ruprechter Straße mit dem Neubau des Bundespolizeigebäudes (Architekt Horst Aichernig) sowie des Landesarchives (Planer Horst Aichernig und Edwin Pinteritsch) ein völlig neues Ambiente. Im Norden dagegen, in Richtung St. Veiter Vorstadt, dominieren die eleganten Bauwerke der Bank für Kärnten und Steiermark (Architekt Wilhelm Holzbauer) sowie die Ärztekammer (Architekt Ernst Giselbrecht). Die Völkermarkter Straße prägen das Kaufhausgebäude KIKA des Architekten Boris Podrecca sowie das mächtige Hypo Alpe Adria Zentrum. Aufgeschlossenheit, Modernität, Internationalität schreibt sich diese Bank für dieses Monument jenseits aller Etikettierungen auf ihre Fahne. Architekt ist der aus Kalifornien stammende Tom Mayne. Der in Klagenfurt geborene Planer Volker Giencke gestaltete an der Südumfahrung den Industriebau Ödorfer und in der Feldkirchner Straße den Glaspalast Mega-Baumax. Die Westauffahrt der Autobahn wird durch den kubischen Baukörper eines multifunktionalen Centers – „Artecielo“ – (Planer: Werner Ebner) verschönt. Im Jahre 1996 wurde die umweltfreundlichste Autobahnumfahrung Europas eröffnet. Die endgültige Fertigstellung erfolgte Ende 1999.

Ein Jahr später wird das kommunalpolitische Unternehmen Stadtwerke (Elektrizitäts-, Fernheizkraft-, Gas-, Wasserkraftwerk, Verkehrsbetriebe und Schifffahrt), gegründet 1940, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Für die vorbildliche Altstadtanierung erhält Klagenfurt als einzige europäische Stadt gleich dreimal in den Jahren 1981, 1984 und 1995 das so begehrte Europa Nostra Diplom. Das gesellschaftliche Leben der Stadt wird von über 1600 Vereinen, die für unterschiedliche Lebensbereiche tätig sind, getragen. Zahlreiche Klagenfurter Gesangsvereine und Chöre (Günther Mittergradnegger ist nach Anton Anderluh der Mentor des „Neuen Kärntner Liedes“) kennzeichnen gemeinsam mit wichtigen Konzertveranstaltern (Musik-

verein, Jeunesse und Mozartgemeinde) das Musikleben. Die Komponierszene erlebte eine stürmische Aufwärtsentwicklung. Rudolf Kattinig und Edwin Komauer waren noch in bester Erinnerung, als sich bereits Robert Kehldorfer und Norbert Artnr einen Namen schufen. Dieter Kaufmann, Gerhard Lampersberg und Nikolaus Fheodoroff gelang es, über Kärnten hinaus zu wirken.

Auch die bunte Kulturszene wird durch das Vereinswesen geprägt. Bedeutsamster Impulsgeber war bis 1993 die „Woche der Begegnung“ mit interessanten Kultur- und Kunstprojekten. Die älteste Einrichtung ist das (Neue) Musikforum Viktring (u. a. Friedrich Gulda) mit dem international anerkannten Gustav-Mahler-Kompositionspreis.

Ebenso prägen die Tätigkeit von „UNIKUM“ (Universitätskulturzentrums), die mobilen „ATIK-Veranstaltungen“, „ARBOS“ (Gesellschaft für Musik und Theater) sowie die Innenhofkultur in der Goldenen Gans, das Klagenfurter Ensemble am Südbahngürtel, der Kulturverein Bierjokl „Prioklnu“ und das Haus der Architektur (Napoleonstadel) das reichhaltige Klagenfurter Kulturleben. Ergänzt wird es von interessanten baulichen Verbesserungen. So entstanden der künstlerisch wertvolle Zubau des Stadttheaters nach Plänen des Klagenfurter Architekten Günther Domenig, der „Blaue Würfel“ im Technologiepark als Europäisches Design-Depot, das Bergbau- und Diözesanmuseum und im Geburtshaus von Robert Musil wurde das Robert-Musil-Literatur-Museum eingerichtet. Ebenso entwickeln sich private und öffentliche Galerien, insbesondere die neue Stadtgalerie. Dieses Juwel besonderer Art ist nach Renovierung und Adaptierung des ehemaligen „Siechenhauses“ entstanden. Es bietet mit insgesamt tausend Quadratmetern optimale Möglichkeiten für interessante Ausstellungstätigkeit. In der bildenden Kunst sorgen die Bahnhoftresken des Malers Giselbert Hoke sowie die Gestaltung des Kolig-Saales (Cornelius Kolig) im Landhaus für größtes Aufsehen. Das Grabmal von Julien Green (Bronzeplastik von Ios Pirkner) in der Stadtpfarrkirche, die noch nicht fertiggestellte Kapelle mit der Darstellung der Apokalypse von Ernst Fuchs und der wunderschöne „Eiserne Vorhang“ von Mimmo Paladino im renovierten

Stadttheater, das für die Sommerspielzeit mit der Wörthersee-Bühne eine Ausweitung erfährt, runden das Bild ab.

Der Ingeborg-Bachmann-Preis (Tage der deutschsprachigen Literatur) macht Klagenfurt seit 1977 jährlich einmal zum Zentrum deutscher Gegenwartsliteratur. Der erste Preisträger war der Klagenfurter Gert Jonke mit der heute fast prophetisch anmutenden Textüberschrift „Erster Entwurf zum Beginn einer sehr langen Erzählung“. Bereits vor Jonke haben Josef Friedrich Perkonig, der „Dichter Kärntens“, sowie die Lyriker und Erzähler Johannes Lindner, Emil Lorenz, Georg Drozdowski und Herbert Strutz das literarische Leben der Stadt geprägt. Heute sind es Alois Brandstetter, Josef Winkler, Alexander Widner und Egyd Gstätner. Letzterer schreibt mit viel Humor mögliche und unmögliche Geschichten.

Für den Freizeitbereich legt man Radwege, Kinderspielplätze und zahlreiche Sportstätten in allen Stadtteilen an. Das Hallenbad und das Stadion werden erneuert, Tennis- und Turnhallen werden eingerichtet, eine zweite Eishalle wird gebaut und der Golfplatz Klagenfurt-Seltenheim, eingebettet in eine herrliche Kulturlandschaft (mit dem Schlösserkranz Hallegg, Seltenheim, Mageregg und Tent-schach), rundet das Angebot ab. Als Gegenstück zum Europapark gibt es im Osten der Stadt den Freizeitpark Welzenegg. Sportveranstaltungen wie der Ironman und Beachvolleyball (Weltmeisterschaft 2001) verleihen der Stadt am Wörthersee ein neues Flair.

Klagenfurt bemühte sich, gemeinsam mit Slowenien, Friaul-Julisch Venetien und Kärnten um die Austragung der Olympischen Winterspiele 2006. Das Internationale Olympische Comité entschied sich leider gegen die Klagenfurter Bewerbung - geblieben ist, als Symbol für die Zukunft, auf jeden Fall das Klagenfurter Olympiamotto „Ohne Grenzen – Brez Meja – Senza Confini“.

Seit August 2001 bewerben sich Österreich und die Schweiz um die Fußball-Europameisterschaft 2008. Ein Austragungsort soll die Landeshauptstadt werden ...

Liste der Klagenfurter Stadtrichter (bis 1588) und Bürgermeister

(W. Deuer, in: 800 Jahre Klagenfurt, Klagenfurt 1996 S. 450 ff)

1. Die Stadtrichter

1213	N. („iudex de Chlagenfurt“, fraglich, ob Markt- oder herzogliche Richter)	1462	Hans Aicher
		1464, 1465	Vinzenz Brödel (Prödl)
		1471, 1494	Ruprecht Pretzner
		1484,	
vor (1287)	Leonhard	1492-1493	Wolfgang Khegl
1287	Ulrich	1499	Pernhard
1289, 1299	Leonhard	1502	Krabat
1306	Maert der Geyr	1505	Stephan Purghart
1312	Oswald	1505,	
1317-1330	Johann Comes	1506,1515	Klement Holzer
1348	Niclas Sauer (Sauer)	1518, 1519,	
1392, 1393	Hanns der Sauer (Sauer)	1529	Jakob Khegl
1395	Oswald	1535, 1536	N. Schnelco (Schnelco)
1400	Hans der Peringer	1540, 1549	Wolfgang Prezner
1405	Hainreich der Chnebel	1542	N. Saldenhofer
		vor 1549	Leonhard Bretzner
1405, 1412	Oswald	1550, 1551	Hans Schnelco
1416,1417	Hans (der) Aycher (Aicher)	1550, 1551	Philipp Prasberger
		1552-1554	Adam Hofstetter
1417	Ulrich der Statmaister	1558	Primus Windisch
		1563	Andrä Perner
1420	Peter Labandt (Lavant)	1564	Philipp Prasberger
		1567-1568	Georg Steyrer
1423	Peter Prewer	1568-1569	Primus Windisch
1428, 1434	Toman der Kchrosell (Kroßl, Krosel)	1569-1571	Andrä Perner
		1571-1572	Christoph Schnelc(kh)o
1434-1448	Georg Pyczol, auch Pitschell (mit Unterbrechungen)	1572-1573	Philipp Prasberger
		1573-1574	Andrä Perner
		1574-1575	Georg Steyrer
1444	Achatz Pretzner	1575	Hans Amtmann?
1448	Niklas Sauer	1575-1576	Primus Windisch
1454-1488	Niklas Kroßl (Krösel, mit Unterbrechungen)	1577-1578	Adam Schnelco
		1579-1582	Christoph Windisch
		1582-1583	Andrä Perner

1583-1584 Georg Lebmacher
 1585-1586 Wilhelm Waldmann
 1587-1588 Primus Windisch

Das Amt des Stadtrichters wurde erst unter Kaiser Joseph II. abgeschafft.

2. Die Bürgermeister

1588-1589 Christoph Windisch
 1590-1591 Georg Lebmacher
 1592-1593 Primus Windisch
 1594-1595 Christoph Windisch
 1596 Peter Amtmann
 1597 Christoph Windisch
 1597-1600 Jakob Sembler
 1601-1606 Georg Griuz
 1607-1609 Kaspar Veith
 1610 Georg Griuz
 1611-1614 Achatz Winkler
 1615-1616 Tobias Steidler
 1617-1618 Georg Hainsitsch
 1619-1621 Andrä Windisch
 1621-1622 Tobias Steidler
 1623 Georg Lebmacher
 1624-1627 Georg Muernigg
 1628-1629 Tobias Steidler
 1630-1632 Georg Muernigg
 1633-1657 Sebastian Suggarth
 1638-1640 Alexander Schurian
 1641-1646 Georg Krabath
 1647 Georg Muernigg
 1648-1654 Anton Pewall
 1655-1662 Matthias Steptnitzer
 1663-1669 Georg Gassarister
 1669-1671 Hans Pewall
 1672-1674 Simon Prandtstätter
 1675-1678 Jakob Neyß
 1679-1682 Tobias von Schurian
 1683-1687 Blasius Kollienz
 1688-1689 Jakob Neyß d. Ä.
 1690-1692 Christian Crabath
 1693 Tobias von Schurian

1694-1695 Ferdinand Gänster
 1696 Christian Crabath
 1697 Ferdinand Gänster
 1698-1703 Johann Christoph Schäfer
 1704 Johann Anton Zechner
 1705-1709 Franz Koch
 1710-1712 Valentin Matschnig
 1715-1717 Johann Franz von Högen
 1718-1722 Johann Michael (seit 1721 von) Fresacher
 1723-1728 Johann Franz von Högen
 1732-1735 Johann Michael von Fresacher
 1737-1740 Marx Anton von Schurian
 1741-1743 Anton Josef Greimbl
 1744-1746 Pankraz Sammernig
 1747-1749 Ferdinand Florentin
 1750 Franz Gabriel Lang
 1751-1752 Franz Heller
 1753-1754 Max Seyfried von Khevell
 1760 Franz Anton Rohr von Rohrau
 1761 Franz Heller
 1762 Franz Anton Rohr von Rohrau
 1764-1765 Franz Borgias von Vitali
 1766 Franz Anton Rohr von Rohrau
 1767-1769 Kaspar Franz Schütz
 1770-1773 Matthias Christoph Bischoff
 1774-1776 Philipp Eggendorfer
 1777-1780 Florian
 1781-1782 Bapt. Bergamin
 Kajetan Gottlieb Grundtner
 1783-1785 Franz Anton Rutter
 1785-1793 Franz Borgias von Vitali
 1793-1796 Josef Scheranz
 1798-1802 Franz Borgias von Vitali
 1802-1814 Ignaz Umhauer

1814-1819 Josef Ritter von Pammer
 1819-1821 Anton Prettnner
 1821-1822 Johann Thaurer Ritter von Gallenstein
 1822-1850 Josef Truck
 1850-1852 Dr. Andreas Koller
 1852-1861 Mag. Ferdinand Hauser
 1861-1865 Gabriel Ritter von Jessernigg
 1865-1870 Leopold Nagel
 1870-1887 Gabriel Ritter von Jessernigg
 1887-1890 Mag. Franz Erwein
 1890-1892 Franz Glöckner
 1892-1896 Dr. Friedrich Posch
 1896-1905 Julius Christoph Neuner
 1905-1906 Johann Franz Suppan

1906-1909 Julius Christoph Neuner
 1909-1915 Dr. Gustav Ritter von Metnitz
 1916-1921 Friedrich (Reichsfreiherr von) Wetzlzar-Plankenstein
 1921-1926 Friedrich Wolsegger
 1926-1931 Dr. Heinrich Bercht
 1931-1934 Dipl.-Ing. Franz Pichler-Mandorf
 1934-1938 Ing. Adolf Wolf
 1938-1945 Dr. Friedrich von Franz
 1945-1952 Friedrich Schatzmayr
 1952-1957 Peter Graf
 1957-1973 Hans Ausserwinkler
 1973-1997 Mag. Leopold Guggenberger
 1997- Dkfm. Harald Scheucher



Rathaus Klagenfurt – Neuer Gemeinderatssaal.

Mandatsverteilung im Klagenfurter Gemeinderat und Stadtsenat seit 1921

Klagenfurt				
Partei	Mandate			
	1921	1926	1931 Feber	1931 Mai
Sozialdemokraten	11	11	11	12
Kommunisten		1	1	1
Bürgerl. Einheitsl.		21		
Christlichsoziale	10		8	9
Großdeutsche	10		4	5
Landbund				
Nationalsozialisten	1	3	9	9
Sonstige	1		3	

Jahr	Gesamtzahl der Mitglieder	Gemeinderat						Gesamtzahl der Mitglieder	Stadtsenat		
		davon entfielen auf							dav. entfielen auf		
		SPÖ	ÖVP	FPÖ	KPÖ	VGÖ	GRÜ		SPÖ	ÖVP	FPÖ
1946	24	14	8		2			7	5	2	
1948	36	21	12		3			7	5	2	
1949	36	16	11	8	1			7	4	2	1
1953	36	18	10	7	1			7	4	2	1
1957	36	17	13	5	1			7	4	3	
1962	36	17	13	5	1			7	4	3	
1967	36	20	12	4				7	4	2	1
1973	45	20	16	8	1			9	4	3	2
1979	45	21	21	3				9	4	5	
1985	45	18	22	4		1		9	4	4	1
1991	45	19	14	10		2		9	4	3	2
1997	45	14	14	14		2	1	9	3	3	3

Ausgewählte Literatur

800 Jahre Klagenfurt, Festschrift zum Jubiläum der ersten urkundlichen Nennung, redigiert von W. Deuer, Klagenfurt 1996.

Anton A n d e r l u h, Musik in Alt-Klagenfurt sowie derselbe, Musik in Klagenfurt um 1600, beide in: Anton Anderluh, Zu Lied und Musik in Kärnten. Beiträge ausgewählt und redigiert von Walter D e u t s c h und Gerda A n d e r l u h. Materialsammlung Kärntner Volksliedwerk (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie Bd. 70), Klagenfurt 1987, 94 -103 und 104-114.

Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten, hg. vom Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes, Wien 1982 (Klagenfurt: 262-301).

Otto D e m u s, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Klagenfurt (Die Stadt Klagenfurt, die Kunstdenkmäler Kärntens, hg. von Karl G i n h a r d t, Bd. V, 1), Klagenfurt 1931.

Wilhelm D e u e r, Das Landhaus zu Klagenfurt, Klagenfurt 1994.

Die Landeshauptstadt Klagenfurt. Aus ihrer Vergangenheit und Gegenwart, geleitet von Gotbert M o r o, 2 Bände, Klagenfurt 1970.

Der Platz. Die Menschen. Die Stadt. Der Alte Platz im Wandel der Zeit, hg. vom Magistrat der Landeshauptstadt Klagenfurt, Klagenfurt 1995.

Urban E h r l i c h, Kärntnerisches Gedenkbuch, mit besonderer Rücksicht auf

die Landeshauptstadt Klagenfurt, Klagenfurt 1882.

Paul G r u e b e r, Klagenfurt. Ein historischer Rückblick von der Entstehung der Stadt bis in die neueste Zeit, Klagenfurt 1925.

Siegfried H a r t w a g n e r, Klagenfurt, Graz/Köln/Firenze 1979.

Siegfried H a r t w a g n e r, Klagenfurt-Stadt. Ihre Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen (Österreichische Kunstmonographie Bd. 10), Salzburg 1980.

Heinrich H e r m a n n, Klagenfurt, wie es war und ist, Klagenfurt 1832.

Paul K h e p p i z, Klagenfurterische Chronik (1511-1608), ed. von Dieter J a n d l, Klagenfurt 1968.

Klagenfurt. Auf anderen Wegen, Redaktion: Helgard K r a i g h e r, Klagenfurt 1996.

Klagenfurt und seine Umgebungen. Ein Wegweiser für Fremde und Einheimische. Malerisch dargestellt von Joseph W a g n e r, Klagenfurt 1849.

Klagenfurt (Die Städte Deutschösterreichs Bd. IV), hg. von Erwin S t e i n, Berlin-Friedenau 1929.

Klagenfurt. Ein Überblick von der Urzeit bis zur Gegenwart, hg. von der Landeshauptstadt zur Hundertjahrfeier ihrer Autonomie, geleitet von Gotbert M o r o, Klagenfurt 1950 (tw. auch abgedruckt in : Carinthia I 140/1950, 631 ff.).

Klagenfurt, Gestaltung und Kunst im 16. Jahrhundert, geleitet von Gotbert M o r o (Kärntner Museumsschriften Bd. 45), Klagenfurt 1968 (ebenfalls abgedruckt in: Carinthia I 158/1968, Heft 1).

Maria K l a u s, Das neue Klagenfurt. Alte Ansichtspostkarten, Klagenfurt 1987.

Helgard K r a i g h e r, Klagenfurt – Auf anderen Wegen, Klagenfurt 1996

Carl L e b m a c h e r, Klagenfurt in alter Zeit. Historische Bilder aus dem Alltag in Kärnten. Zusammengetragen von Josef H ö c k, Klagenfurt 1993.

Klemens M a y e r, Erinnerungen an Klagenfurt, seine alten Häuser und Familien, Klagenfurt 1890.

Klemens M a y e r, Historische Streifzüge durch Klagenfurt, Klagenfurt (1905 und 1928).

Gerhard M a y r/Hansgeorg P r i x, Die Klagenfurter Straßenbahn. Klagenfurter Verkehrsbetriebe einst und jetzt, Klagenfurt 1982.

Trude P o l l e y, Klagenfurt. Vom Zollfeld bis zum Wörthersee (Eine Stadt erzählt. Große Reihe 6), Wien/Hamburg 1973.

Trude P o l l e y/Peter R a s c h, Klagenfurt - Geschichte. Kultur. Atmosphäre, Klagenfurt 1983.

Paul P o s c h, Landeskrankenhaus Klagenfurt. Geschichte der Kranken-, Heil- und Pflegeanstalt des Landes Kärnten in Klagenfurt und Klagenfurter Spitäler, Klagenfurt 1992.

Hansgeorg P r i x, Klagenfurt einst, Klagenfurt 1993.

Helmut R u m p l e r, Sozialer Wandel und Gegenreformation in Klagenfurt, in: Katholische Reform und Gegenreformation in Innerösterreich 1564-1628, Klagenfurt/Ljubljana/Wien/Graz/Köln 1994, 573-587.

Hermann Theodor S c h n e i d e r, Die Straßen und Plätze von Klagenfurt. Eine Erklärung der Klagenfurter Straßennamen, Klagenfurt 1999.

Peter S c h ö f f m a n n, Klagenfurt als Schulstadt (1848-1918) (Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 74), Klagenfurt 1994.

Eduard S k u d n i g g, Die Bürgermeister von Klagenfurt, in: Klagenfurt. Stadtnachrichten und Amtsblatt 16/1966, 81 ff.; ebenfalls in: Klagenfurter Kalender 1968, 55-66.

Eduard S k u d n i g g, Denkmäler in Klagenfurt und ihre Schicksale (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Bd. 5), Klagenfurt 1984.

Statistischer Jahresbericht (seit Jg. 8/1957: Statistisches Jahrbuch) der Landeshauptstadt Klagenfurt, Jg. 1/Klagenfurt 1950 (erscheint seitdem jährlich).

Stift Viktring 1142-1992. Festschrift zum 850. Jahrestag der Klostergründung, Klagenfurt 1992.

Marion U n t e r k i r c h e r, Martin A s s a m, Klagenfurt - Ein Bilderbuch, Klagenfurt 1999.

Evelyne W e b e r n i g, Klagenfurt (Österreichischer Städteatlas), 4. Lieferung, Teil 1), Wien 1991.